



CLUB DER NATIONALSPIELER MAGAZIN



8. CdN-Jahrestreffen in Köln:

Ein totales Hochgefühl

Inhalt



EDITORIAL

Von Uwe Seeler //
„Unser Jahrestreffen
immer attraktiver“

04



Bilderbogen //
Kölner High-Lights

10

AKTUELL IM BLICKPUNKT

Der deutsche EM-Kapitän:
Philipp Lahms Vermächtnis
an seinen Nachfolger //
**Gemeinsinn
anstatt Ego-Trip**

20



AKTUELL IM BLICKPUNKT

8. CDN-JAHRESTREFFEN IN KÖLN

Tolle Premiere 100 Meter
über dem Rhein //
Imposanter Höhenflug

06



DAS WORT ZUM SPORT

Berti Vogts über die
Situation der deutschen
Nationalmannschaft
ein Jahr vor EM-Beginn //
„Jetzt kommt die
deutsche Ära!“

16



HISTORISCHER RÜCKBLICK

Sammer, Müller, Dörner,
Bransch: der letzte
und drei große Kapitäne
der DDR-Auswahl //
**Im Zwiespalt zwischen
Frustr und Freude**

24



AUF DEM WEG ZUR EURO 2016

Die Geschichte der Fußball-Europameisterschaft – eine deutsche Erfolgsgeschichte //

Ein Hoch auf Helden und Hexer

28



SERIE

DER „VERBORGENE“ NATIONALSPIELER

Nach 66 Länder- und 420 Ligaspielen wird Höttges permanent mit seiner großen Karriere konfrontiert //

Und täglich grüßt der „Eisenfuß“

36



Bierhoff empfing Ball und Trikot aus dem All

40

Reutlingen hofft mit Gaudino auf neues Hoch

40



Reich bald Kaufmann im Gesundheitswesen

41



AKTUELL IM BLICKPUNKT

Otto Rehhagel, Ottmar Hitzfeld und Jupp Heynckes hatten die Wahl //

Fußballmuseum zeigt die „Stars der Bundesliga“

32



DIAGONALPÄSSE

Weltmeister als Filmstars im Fußballmuseum

40

Frings und Fahrenhorst mit Fußballlehrer-Lizenz

40



„Falkes“ Jubiläum als hilfreicher Eintracht-Geist

41

Hohe Ehrungen für Manuel Neuer

41

JUBILÄEN/ RUNDE GEBURTSTAGE

42

IN MEMORIAM

44

IMPRESSUM

47

Editorial

„Unser Jahrestreffen immer attraktiver“

Immer wieder bin ich überrascht, sehr positiv überrascht, mit welcher immer neuen Vorschlägen und Aktionen Wolfgang Niersbach aufwartet. Bei ihm gibt es mit seiner Kreativität einfach keinen Stillstand. Auch nicht im Zusammenhang mit unserem Club der Nationalspieler.

Schon die CdN-Gründung 2008 kam ja nur dank seiner Initiative zustande. Seitdem hat er, ohne bürokratischen Aufwand und Formalitäten, für neue Elemente im Leben unseres Clubs gesorgt, wenn ich zum Beispiel an die regionalen CdN-Stammtische denke, die seit einigen Jahren bei jedem Heimspiel unserer Nationalmannschaft stattfinden.

Ein absoluter Volltreffer ist ihm nun auch mit der Einladung der CdN-Mit-

glieder zum offiziellen Bankett der beiden Länderspiel-Delegationen gelungen, mit der er unser CdN-Jahrestreffen im Rahmen des Tests gegen die USA schon im Vorfeld ungemein bereichert hat.

Deutlich mehr als 100 ehemalige Nationalspieler sind der Einladung zu diesem Empfang am Mittag vor dem Anpfiff gegen die USA gefolgt – und haben diese zweistündige Party hoch über den Dächern von Köln mit großer Begeisterung und voller Dankbarkeit genossen. Bei diesem an sich ganz offiziellen Mittagessen mit den Spitzenvertretern des amerikanischen Fußballverbandes hat einfach alles gepasst: das wundervolle Ambiente mit dem fantastischen Blick über Köln, die interessanten Gespräche an allen Tischen und die stim-

mungsvolle, lockere Atmosphäre. So muss ich dem DFB-Präsidenten herzlich gratulieren zu dieser tollen Idee – und vor allem auch zu seiner Ankündigung, in Zukunft die weiteren Jahrestreffen mit einer solchen Einladung zu schmücken. Wenn Günter Netzer mir im Nachhinein sagte, er hätte etwas vermisst, wenn er bei diesem Empfang nicht dabei gewesen wäre, so gilt dies als Ansporn für unsere Mitglieder, beim nächsten Mal in noch größerer Anzahl dieser Einladung Folge zu leisten.

Eine runde Sache war am Abend zudem der zweite Teil des diesjährigen Jahrestreffens im Kölner Stadion. Einmal mehr war es wunderbar mitzuerleben, wie sich unter den 220 anwesenden Mitgliedern die Generationen gemischt haben, wie geflächst



und gefachsimpelt wurde. Glücklicherweise war ich, an diesem Abend mal wieder Hans Schäfer getroffen zu haben. Unser Weltmeister von 1954 hat zwar einige Probleme mit seinen Haxen, doch mental ist er nach wie vor hellwach und ein echter Kölscher Jung geblieben.

Besonders freut mich darüber hinaus, dass immer mehr Vertreter der jüngeren Jahrgänge den Weg zu uns finden. Spieler wie Jens Nowotny, Carsten Ramelow oder Marko Rehmer, um nur ein paar wenige Namen zu nennen, sind schon seit einigen Jahren Stammgäste bei unseren CdN-Veranstaltungen. Jetzt war, was ich wirklich sehr bemerkenswert fand, erstmals Simon Rolfes dabei, der gerade erst bei Bayer Leverkusen seine Profi-Karriere beendet hat.

Auch er wird feststellen, wie ernst es Wolfgang Niersbach mit seinem Anliegen und Engagement für diesen besonderen Club ist. Wenn der DFB-Präsident Worte wie Respekt, Anerkennung, hohe Wertschätzung und große Dankbarkeit für die Leistungen der ehemaligen Fußball-Nationalspieler benutzt, um damit auf den weltweit hervorragenden Ruf des deutschen Fußballs hinzuweisen, so ist dies von ihm nicht einfach so daher gesagt, sondern basiert auf seiner felsenfesten Überzeugung.

Der Club der Nationalmannschaft liegt Wolfgang Niersbach, dies hat sich beim diesjährigen, erstmals zweigeteilten Jahrestreffen wieder mal mit aller Deutlichkeit gezeigt, ganz nah am Herzen. Fazit: Unser Jahrestreffen wird immer attraktiver.

Herzliche Grüße
Euer

Uwe Seeler
CdN-Vorsitzender

Tolle Premiere 100 Meter über dem Rhein

Imposanter Höhenflug

Der Hauptgang ist zwar misslungen, als sich der Weltmeister am Mittwochabend mit der 1:2-Niederlage gegen die USA im letzten Heimspiel dieser Saison von ihren Fans in Köln verabschiedete. Das Rahmenprogramm war dagegen vom Allerfeinsten, die Krönung zum Abschluss des heimischen Länderspieljahres. 230 Stars, Superstars und Sternchen des deutschen Fußballs trafen sich rund um dieses Länderspiel zum 8. Jahrestreffen des „Clubs der Nationalspieler“ (CdN) und feierten dabei eine Premiere der ganz besonderen Art.

Am Mittag vor dem Anpfiff hatte DFB-Präsident Wolfgang Niersbach die Cracks von einst zum offiziellen Bankett mit der Delegation des US-amerikanischen Fußballverbands (USSF) geladen. Und dabei große Begeisterung ausgelöst. Beim gemeinsamen Mittagessen in der obersten Etage des gläsernen KölnSKY 100 Meter über den Dächern der Stadt.

„Fantastisch. Auf diese Idee muss man erst mal kommen. So toll habe ich mir das nicht vorgestellt“, schwärmte Bernard Dietz, der Kapitän der Europameister von 1980, als er mit 123 „Ehemaligen“ in einem prachtvollen Ambiente den einzigartigen Blick über Dom und Rhein genoss. Und Joachim Streich, der

Rekordmann als Spieler (102 Einsätze) und Schütze (55 Tore) der früheren DDR-Auswahl urteilte über diesen ersten Abschnitt des erstmals zweiteiligen Jahrestreffens: „Eine Supersache!. Wir alle sind total fasziniert. So etwas hat man wirklich nicht jeden Tag.“

Sie alle waren an diesem Mittag Teil eines speziellen Austauschs deutsch-amerikanischer Freundschaft und Freundlichkeiten, die Niersbach und Carlos Cordeiro, der USSF-Schatzmeister in ihren Ansprachen zum Ausdruck brachten. Der DFB-Präsident verwies „voller Hochachtung auf die großartige Entwicklung, die der US-Verband von seiner einstigen Operetten-Liga, der Micky-Mouse-

Liga (so die Übersetzung ins Englische, die Red.), zum heutigen hohen Niveau eines seit 1990 permanenten WM-Endrundenteilnehmers zustande gebracht hat.“

Cordeiro freute sich unter Hinweis auf die seit vielen Jahren bestehenden engen Bande zwischen den beiden Verbänden, dass „der DFB uns einen seiner größten Schätze, Jürgen Klinsmann, abgetreten hat, der mit seinem Ehrgeiz perfekt zum ‚American way of life‘ passt.“

Auch er war sichtlich beeindruckt von der beachtlichen Ansammlung großer fußballerischer Vergangenheit im KölnSKY. Ein Großaufgebot klingvoller Namen um Weltmeister, Olym-

SCHAUPLATZ DES EMPFANGS:
IM 100 METER HOHEN KÖLNISKY
FAND DER ERSTE TEIL DES
8. CDN-JAHRESTREFFENS STATT.





**LEGENDEN UNTER SICH:
 CDN-VORSITZENDER UWE SEELER
 BEGRÜSST WOLFGANG OVERATH,
 RECHTS WOLFGANG WEBER.**

piasieger, Europameister und vieler anderer verdienter Meister des Fußballs um Wolfgang Overath, Günter Netzer, Jürgen Sparwasser, Wolfgang Weber, Karl-Heinz Schnellinger, Bernd Cullmann, Toni Schumacher, Eberhard Vogel, Hans Tilkowski, Otto Fräßdorf und viele weitere Legenden und Ikonen aus Ost und West mit dem CdN-Vorsitzenden Uwe Seeler an der Spitze.

Bestens eingestimmt mit diesem glanzvollen Höhenflug sah man sich abends wieder im VIP-Bereich des RheinEnergieStadions, wo Niersbach den Botschafter der USA in Berlin, John B. Emerson, herzlich willkommen heißen konnte.

Zusammen mit einer Hundertschaft weiterer Ex-Nationalspieler hatten sich auch der mittlerweile 87-jährige

Hans Schäfer, einer der beiden letzten noch lebenden Helden von Bern, Olaf Thon und Uwe Bein, um nur zwei weitere Weltmeister zu nennen, Olympiasieger Dixie Dörner oder die Europameister Herbert Wimmer, Thomas Helmer, Christian Ziege und Erwin Kremers sowie Torschützenkönig Klaus Fischer mit einer Schalker Abordnung diesem exquisiten Kreis hinzugesellt.

**LUNCH IN LUFTIGER HÖHE:
 DIE DDR-INTERNATIONALEN
 HENNING FRENZEL, WOLFRAM
 LÖWE UND HELMUT HERGESELL.**



**EIN HOCH AUF DIE GUTEN
BEZIEHUNGEN: DFB-PRÄSIDENT
NIERSBACH UND AMERIKAS
BOTSCHAFTER JOHN B. EMERSON.**



Fünf Generationen hoch verdienter Spieler und auch Trainer wie Otto Rehhagel – vom 90 Jahre alten Mathias Mauritz bis zum 33-jährigen Simon Rolfes, von den 86-jährigen Saarländern Werner Otto und Willi Sippel bis zu den 45 Jahre jüngeren Jens Nowotny und Carsten Ramelow – fachsimpelten, lachten und freuten sich beim Austausch amüsanter Anekdoten und denkwürdiger Episoden.

„Mir hat Herbert Zimmermann, ein Kölner Nationalspieler der 70er-Jahre, gerade erzählt, dass er zum Beispiel Karl-Heinz Schnellinger, ein Kölner Fußball-Idol und viermaligen WM-Teilnehmer, nie habe live spielen sehen. Hier haben sie nun wunderbar miteinander geplaudert und sich näher kennen gelernt. So muss es sein“, freute sich Wolfgang Niersbach, der sich einmal mehr bestätigt

sah als Gründer des von ihm 2008 initiierten „Clubs der Nationalspieler“.

Sowie mit seiner tollen Idee, den CdN diesmal zu einem Höhenflug mit ganz speziellen High-Lights einzuladen – und dies auch in Zukunft als zusätzliches Element beim alljährlichen Jahrestreffen beibehalten will.

Wolfgang Tobien



**HERZLICHE BEGRÜSSUNG:
DER 54ER-WELTMEISTER
HANS SCHÄFER UND TRAINER-
IKONE OTTO REHHAGEL.**

Kölner



WOLFGANG NIERSBACH BEI DER BEGRÜSSUNG



UWE SEELER, PETER DUCKE



KARL-HEINZ THIELEN, BERNARD DIETZ,
TONI SCHUMACHER



WOLFGANG SEGUIN, JÜRGEN SPARWASSER, MANFRED ZAPF

HighLights



ERWIN KREMERS, GÜNTER NETZER



HOLGER FACH, MATTHIAS HERGET



KARL SCHMIDT, KARL-HEINZ THIELEN



WOLFGANG SEEL, BERND NICKEL, PETER REICHEL

Kölner



WERNER SPINNER, HELMUT SANDROCK, KÖLNS OB JÜRGEN ROTERS,
WOLFGANG NIERSBACH, CARLOS CORDEIRO, DR. REINHARD RAUBALL



HELMUT STEIN, PETER DUCKE, WOLFGANG NIERSBACH



JIMMY HARTWIG, SIMON ROLFES, THOMAS HELMER,
HORST KÖPPEL, BERND CULLMANN



HANS SCHÄFER, HORST R. SCHMIDT



HighLights



RAINER NACHTIGALL, ACHIM JUNGNICKEL, PETER DUCKE, MANFRED WALTHER, RAINHARD RÖDER, DR. BERND BAUCHSPIESS



WOLFGANG NIERSBACH, CARLOS CORDEIRO



BERNARD DIETZ, MICHAEL BELLA, WOLFGANG SEEL



MANFRED GEISLER, HORST WEIGANG, JÜRGEN SPARWASSER, RAINER SCHLUTTER, EBERHARD VOGEL

Kölner



KARL-HEINZ SCHNELLINGER, WOLFGANG NIERSBACH,
WOLFGANG OVERATH, UWE SEELER



DR. REINHARD RAUBALL, BERND GERSDORFF, HORST KÖPPFEL,
WOLFGANG FAHRIAN, THOMAS BRDARIC



THORSTEN GÜTSCHOW, HARTMUT SCHADE, MATTHIAS DÖSCHNER,
DIXIE DÖRNER, GERD WEBER



RAINER BONHOF, KLAUS FISCHER



HighLights



WOLFGANG ROLFF, JÖRG SCHMADTKE,
GÜNTER NETZER



HANS TILKOWSKI, TONI SCHUMACHER, UWE SEELER



HENRY MASKE, OLAF THON



SIMON ROLFES, OLIVER BIERHOFF

Berti Vogts über die Situation der deutschen Nationalmannschaft ein Jahr vor EM-Beginn

„Jetzt kommt die deutsche Ära!“

Mit dem Eröffnungsspiel am 10. Juni 2016 im Stade de France wird die Endrunde der 15. Europameisterschaft beginnen. Die deutsche Nationalmannschaft wird in Frankreich, die erfolgreiche Qualifikation vorausgesetzt, als Weltmeister antreten und sich den Gewinn des EM-Titels als Ziel setzen. Genau 20 Jahre nach dem EM-Triumph 1996 in England unter Berti Vogts als Bundestrainer. Ein Doppelschlag mit zwei direkt aufeinander folgenden großen Turniersiegen gelang der DFB-Auswahl bislang nur ein einziges Mal, als sie dem EM-Triumph 1972 den WM-Titelgewinn 1974 mit Vogts als Spieler folgen ließ.



BERTI VOGTS

Berti Vogts (68), der seit 1967 in 96 Länderspielen als Verteidiger und danach bis 1998 beim DFB als Juniorenauswahl- und Bundestrainer die Geschicke der Nationalmannschaft mitgestaltet hat, arbeitet nach Engagements als Nationaltrainer in

Kuwait, Schottland, Nigeria und zuletzt Aserbaidschan oder temporären Beobachter-Einsätzen für die FIFA und UEFA aktuell als Sonderberater des US-amerikanischen Nationaltrainers Jürgen Klinsmann. Im Interview mit dem CdN-Magazin erklärt er die Gründe, warum es in den vergangenen vier Jahrzehnten nicht mehr mit einem Doppelschlag geklappt hat. Und er beurteilt die Chancen der Mannschaft von Joachim Löw, dem WM-Siegeszug 2014 in Brasilien die Zugabe bei der Europameisterschaft 2016 in Frankreich folgen zu lassen.

CDN-MAGAZIN: Herr Vogts, in genau einem Jahr findet die Europameisterschaft in Frankreich statt. Wie beurteilen Sie die Chance, dass die deutsche Nationalmannschaft dem WM-Titel von Brasilien nun als direkte Zugabe den EM-Triumph folgen lässt?

VOGTS: Deutschland ist für mich im nächsten Jahr der absolute Topfavorit. Die Bundesliga bringt durch ihre Leistungszentren und die des DFB so viele junge Leute nach vorne, dass dies ein Glücksgriff für jeden Nationaltrainer ist. Ein Spieler, der es aus diesem Förderungssystem in die Nationalmannschaft schafft, weiß sofort, wie er sich auf welcher Position in welchem System bewegen muss. Das ist ein enormer Vorteil.

CDN-MAGAZIN: Was heißt das für die nächsten Monate?

VOGTS: Wir hatten in den vergangenen zehn Jahren die spanische Zeit. Jetzt kommt die deutsche Ära. Mit einem Nationalteam, das den perfekten Altersdurchschnitt hat. Und meiner Meinung nach bereit ist, dem Triumph von Brasilien 2014 nun den nächsten großen Erfolg 2016 in Frankreich folgen zu lassen.



DIE WELTMEISTER 2014 WOLLEN ES MÖGLICH MACHEN: MIT DEM EM-GEWINN 2016 SOLL NACH MEHR ALS 40 JAHREN WIEDER EIN „DOPPELSCHLAG“ GELINGEN.

CDN-MAGAZIN: Gelingen ist ein solcher Coup der DFB-Auswahl bisher nur einmal, als die Europameister von 1972 zwei Jahre später mit Ihnen als Abwehrspieler direkt auch Weltmeister wurden. Warum hat es danach generell mit dem großen Wurf nie wieder geklappt?

VOGTS: Es war bisher insgesamt immer sehr schwierig, einen solchen Doppelschlag zu landen. Frankreich hat es in den Neunzigern mal geschafft. Danach, wie gesagt, auch Spanien. Es liegt fast in der Natur der Sache, dass die Spieler nach einem großen Erfolg im Jahr danach erst mal zu Ruhe kommen müssen. Das haben wir in der Saison 2014/15 nach dem WM-Titelgewinn bei unserer Mannschaft zunächst in der EM-Qualifikation erlebt. Wir hatten zwischen 1970 und 1974 eine so hochklassige und abgezockte Mannschaft, dass danach ein Qualitätsverlust mit dem Abgang

großer Spieler fast zwangsläufig war. Und vielleicht hat man sich in den Siebzigern nach dem WM-Triumph von München zu lange auf dem Lorbeer ausgeruht. Wenn der Mensch bequem wird, hat er keine Chance mehr, Topleistungen zu bringen.

CDN-MAGAZIN: Ist eine solch längere Durststrecke jetzt auch von der aktuellen Nationalmannschaft zu befürchten?

„Es war ein Kunststück, 1986 ins WM-Finale zu kommen.“

VOGTS: Nein! Wenn jetzt ab September die EM-Qualifikation in die entscheidende Phase geht, wird man wieder das wahre Gesicht der Mannschaft von Joachim Löw sehen.

CDN-MAGAZIN: In Ihren Anfangsjahren als DFB-Trainer hat die Nationalmannschaft nach dem

EM-Triumph 1980 vier vergebliche Anläufe benötigt, ehe 1990 der nächste Titelgewinn zustande kam. Was waren die Gründe?

VOGTS: Man darf nicht vergessen, dass wir in den Achtzigern zweimal ins WM-Finale kamen. Und bei der EM 1988 sind wir von einer damals überlegenen holländischen Mannschaft am Eintritt ins Finale gehindert worden. Wirklich negativ war allerdings der Einbruch bei der EM 1984, der zum Rücktritt von Jupp Derwall und dem Amtsantritt von Franz Beckenbauer führte. Die Wahrheit ist aber auch, dass wir damals längst nicht aus einem so großen Fundus an Qualität und Klasse schöpfen konnten, wie es heute der Fall ist. 1986 mit einer zwar ungemein kampfstarken, spielerisch aber sicherlich nicht herausragenden Mannschaft ins WM-Finale zu kommen und fast Weltmeister zu werden, das war schon ein Kunststück.

CDN-MAGAZIN: Nach 1990 ging es mit Ihnen als neuem Bundestrainer sowie mit den meisten Weltmeistern von Rom weiter. Warum hat es dennoch sechs Jahre gedauert, ehe der nächste Titelgewinn unter Dach und Fach war?

VOGTS: Unter anderem gab es drei entscheidende Gründe. Zum einen dauerte es eine gewisse Zeit, die zweifellos geeigneten Spieler aus der DDR nach der Wiedervereinigung in unsere Mannschaft zu integrieren. Zum andern sind wir, dies muss man klar sagen, 1992 in Schweden bei der EM an unserer eigenen Überheblichkeit als Weltmeister gescheitert. Und 1994 hätte ich vor und bei der WM in den USA einiges, auch personell, verändern müssen.

CDN-MAGAZIN: Hätten Sie sich, als Sie 1998 als Bundestrainer zurücktraten, die Nationalmann-

schaft bis 2014 ohne Titelgewinn vorstellen können?

VOGTS: Dass die umfassende Neuorientierung bei der Sichtung und Förderung der Talente, die ab 2000 einsetzte, nicht von jetzt auf gleich zum großen Aufschwung der Nationalmannschaft führen würde, das war mir schon klar. Doch heute ernten wir die Früchte dieses Konzepts der gezielten und effektiven Sichtung und Förderung auf Verbands- und Klubebene und profitieren zudem von der Richtung, die die Liga vorgegeben hat. Heute könnte der DFB zwei gleichwertige A-Nationalmannschaften aufstellen, was früher unmöglich war. Diese Feststellung verdeutlicht auch den heutigen immens hohen Stellenwert der Bundesliga. Zu meiner Zeit als Bundestrainer hatte ich neun Nationalspieler in Italien. Heute steht alles, kontinuierlich gewachsen, auf

einem starken Fundament in einem tollen Miteinander von DFB und Liga.

CDN-MAGAZIN: Weiter so oder personeller Umbruch – gibt es nach einem Titelgewinn ein Patentrezept für den Weg zum nächsten Turnier?

„Durchschnaufen ist erster Schritt in falsche Richtung.“

VOGTS: Ich verstehe teilweise die Spieler, wenn sie nach einem Titelgewinn, auf den sie so stark fokussiert waren, erst einmal durchschnaufen und auch mal leben wollen. Doch das ist schon der erste Schritt in eine falsche Richtung. Fakt ist, dass wir heute einen Spieler A jederzeit durch den Spieler B ersetzen können.

CDN-MAGAZIN: Was war Ihrer Meinung nach das Erfolgsrezept der Spanier, die zwischen 2008 und

BISHER EINZIGER DEUTSCHER „DOPPELSCHLAG“: DEM EM-GEWINN 1972 IN BRÜSSEL ...





... FOLGTE ZWEI JAHRE SPÄTER DER WM-TITEL NACH DEM 2:1-FINALSIEG GEGEN DIE NIEDERLANDE IN MÜNCHEN.

2012 zwei EM- und den WM-Titel feiern konnten?

VOGTS: Spanien in jenen Jahren sehe ich im Rückblick auf dem Niveau, das der deutsche Fußball heute hat. Hervorragende Ausbildung der Spieler in den Klubs und optimale Bedingungen in den diversen Junioren-Auswahlteams. So wie es derzeit in den DFB-Juniorenteams insgesamt der Fall ist, die nahezu alle international an der Spitze stehen. Mit diesem großen Potenzial an so vielen guten Spielern sind wir inzwischen in der Situation wie vor kurzem noch die Spanier.

CDN-MAGAZIN: Wie sieht es konkret mit der Qualität im heutigen Team des Weltmeisters ein Jahr vor der EM aus?

VOGTS: Der Vorwärtsdrang, der ja gar nicht typisch deutsch ist, absolut überragend, Weltspitze! Wie auf allen Positionen auf Angriff gespielt wird, das findet zu recht weltweit große Anerkennung. Dagegen müsste im Defensivbereich, wenn man ganz kritisch ist, noch einiges hinzukommen, da gibt es noch das eine oder andere Problem. Personell, aber auch grundsätzlich im direkten Zwei-

kampf eins gegen eins und auf den Außenpositionen.

CDN-MAGAZIN: Mit Lahm, Klose und Mertesacker traten nach der WM drei wichtige Führungsspieler zurück. Wer muss Ihrer Meinung nach jetzt der Mannschaft den Weg zum nächsten Titel weisen?

„Khedira stufe ich als Führungsspieler ein.“

VOGTS: Da habe ich zu wenig Einblick, um mir ein Urteil zu erlauben. Das muss Joachim Löw entscheiden. Generell gilt aber, dass ein Fußballer nur Führung von demjenigen annimmt, der Leistung bringt und auf dem Platz der Mannschaft weiterhilft. Khedira zum Beispiel stufe ich als Führungsspieler ein, aber er muss Stammspieler bei Juventus Turin sein.

CDN-MAGAZIN: Wie lange kann man einen großen Turniersieg überhaupt genießen, ohne im Hinblick auf die nächste hohe Herausforderung zu viel an Konzentration, Kraft und Kondition zu verlieren?

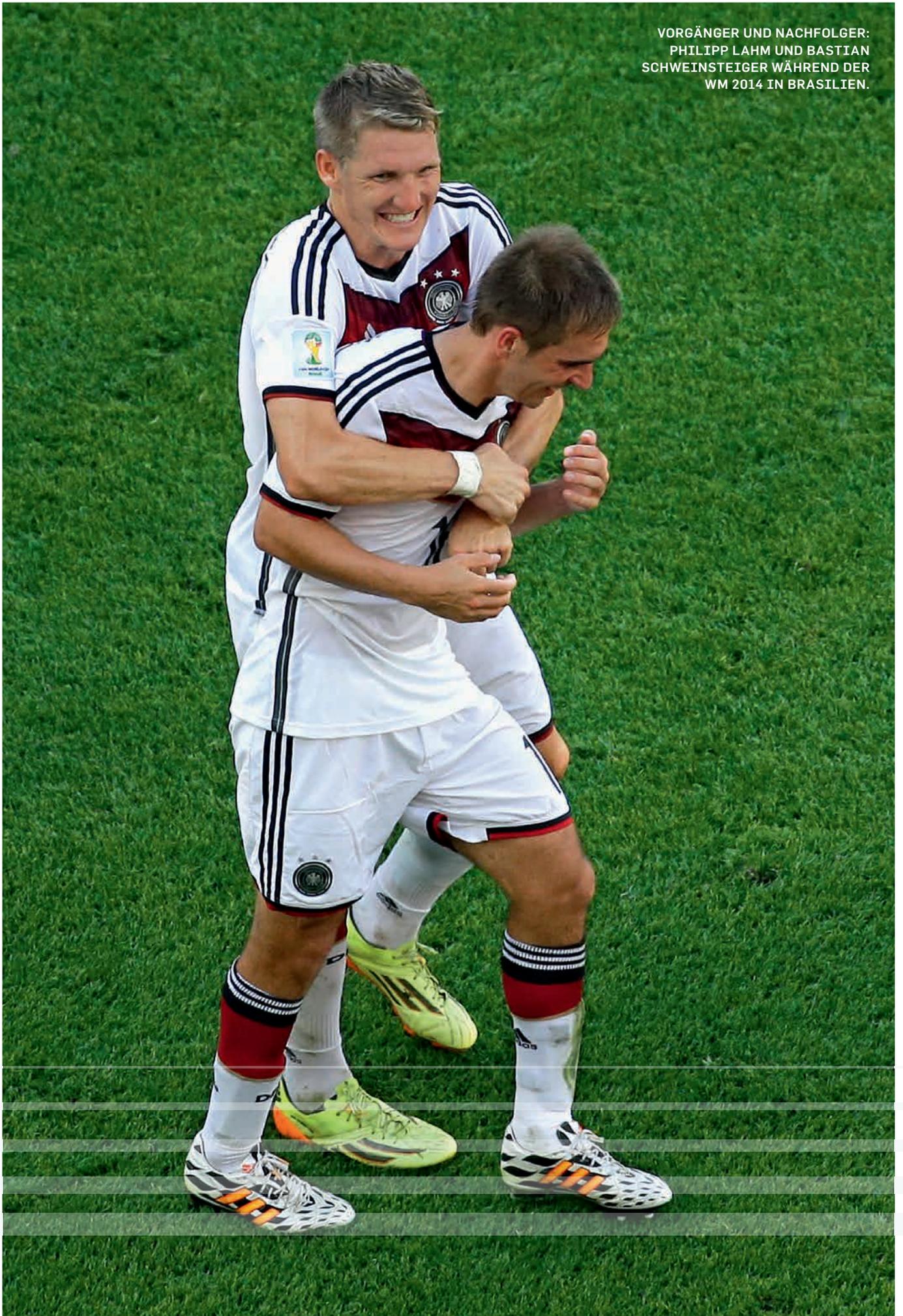
VOGTS: Das ist vor allem eine Kopsache. Wenn man im Unterbewusstsein keine 100 Prozent

mehr gibt, verliert man damit an Persönlichkeit und an individueller Stärke. Das andere Problem ist, dass gegen den Weltmeister jeder Gegner glänzen und alles geben will, und du eigentlich nur verlieren kannst. Doch in unserer Mannschaft befinden sich so viele sehr gute Charaktere und positive Typen, dass sie in Kürze wieder ihr wahres Gesicht zeigen wird.

CDN-MAGAZIN: Was ist demnach in den nächsten Monaten von der Nationalmannschaft auf ihrem Weg zur EM und dann auch in Frankreich bei der Endrunde zu erwarten?

VOGTS: Sie wird sich ganz sicher qualifizieren und sich dann in Frankreich mit vielen Weltmeistern in ihren Reihen daran erinnern, was im Sommer 2014 in Brasilien abgegangen ist und richtig Gas geben. Ab September würde ich höchst ungern gegen Deutschland spielen wollen. Löws Mannschaft hat sich mit dem WM-Titel großen Respekt verschafft. Das wird man in Frankreich sehen. Nur: Diesen Respekt muss sie ausnützen. Ganz konsequent und mit totalem Hunger auf Erfolge.

VORGÄNGER UND NACHFOLGER:
PHILIPP LAHM UND BASTIAN
SCHWEINSTEIGER WÄHREND DER
WM 2014 IN BRASILIEN.



Der deutsche EM-Kapitän: Philipp Lahms Vermächtnis an seinen Nachfolger

Gemeinsinn anstatt Ego-Trip

„Achtung, Achtung, hier spricht der Kapitän und sagt allen, wo es lang geht.“ Es war einmal, dass die großen Steuermänner des Fußballs in ihren Mannschaften immer das erste und letzte Wort haben mussten. Und dabei mit ihrer starken Persönlichkeit gelegentlich aneckten und polarisierten. Mit Philipp Lahm wurde jedoch in der deutschen Fußball-Nationalmannschaft während der vergangenen Jahre ein Führungsstil gepflegt und praktiziert, bei dem das arbeitsteilige Gemeinschaftswerk über allem gestanden und damit das Profil des gemeinnützigen Kapitäns ausgemacht hat. An diesem Vermächtnis als Vorgabe hat sich Lahms Nachfolger auf dem Weg zur EM 2016 zu orientieren.

Philipp Lahm war, zunächst als Vertreter des während der Weltmeisterschaft 2010 wegen einer Verletzung fehlenden Michael Ballack, 2011 auch offiziell zum Spielführer der ersten Auswahl des Deutschen Fußball-Bundes befördert, ein Kapitän mit allen Prädikaten einer Fußball-Kapazität von heute. Der Münchner vertrat einerseits die Interessen der Arbeitsgemeinschaft Nationalmannschaft beharrlich und wirkte ebenso zielstrebig darauf hin, dass Interessenkollisionen auf dem Weg zu großen Zielen vermieden wurden. Er galt andererseits als enger Vertrauter des Bundestrainers Joachim Löw, ohne dabei die Trennlinien zwischen Spieler und Fußballlehrer zu überschreiten. Die Kollegialität und natürliche Autorität des weltbesten Außenverteidigers Lahm trugen entscheidend dazu bei, dass Deutsch-

land am 13. Juli 2014 in Rio de Janeiro nach einigen zuvor knapp gescheiterten Anläufen zum vierten Mal Weltmeister wurde.

Ähnlich uneigennützig wie er brachte sich auch sein Stellvertreter Bastian Schweinsteiger, der allseits bewunderte Schmerzensmann beim 1:0-Endspielsieg über Argentinien, ins große Ganze ein. Mit ihm tauschte sich Lahm, wann immer nötig, vertrauensvoll aus. Es war also kein Wunder und geradezu logisch, dass Löw nach Lahms Rücktritt im Anschluss an den WM-Triumph dessen Kumpel und Vertrauten Schweinsteiger zum neuen Kapitän ernannte.

Der Mittelfeldspieler, der ein Jahr mit vielen Verletzungen hinter sich hat und dafür gerühmt wird, sich bis an die Grenze der körperlichen Belast-

barkeit für seine Teams einzusetzen, blieb danach ein Kapitän im Wartestand, der sich wegen seiner zahlreichen Blessuren bis zum EM-Qualifikationsspiel gegen Georgien am 29. März 2015 in Tiflis gedulden musste, ehe er beim Weltmeister die Binde des Anführers endlich überstreifen konnte. Es spricht für den Charakter des eher auf Teilen denn Herrschen konditionierten Oberbayern, dass er vor seiner offiziellen Premiere die eigene Bedeutung als Lahm-Erbe mit diesen Worten herunterspielte: „Ich bin ein Spieler, der denkt, es müssen elf Kapitäne auf dem Platz sein. Bei den Titeln, die ich geholt habe, war das der Fall.“

Der sensible Teamplayer Schweinsteiger, der mit den Bayern so viele deutsche Meisterschaften (acht) gewann wie vor ihm nur der ehemalige

Nationalmannschaftskapitän Oliver Kahn und dessen badischer Landsmann Mehmet Scholl, hofft darauf, das Nationalteam 2016 in Frankreich zum Europameistertitel führen zu können. Ganz sicher kann man sich angesichts seiner Verletzungshistorie aber nicht sein, dass die neue Nummer eins in der Rangordnung der Nationalspieler in einem Jahr noch so ein Bravourstück hinbekommt wie bei der WM in Brasilien.

Im Notfall müssten ihn dann bei der EM, die erfolgreiche Qualifikation in den kommenden Monaten vorausgesetzt, Kollegen aus dem Spielerrat wie Manuel Neuer oder Sami Khedira, vielleicht auch Mats Hummels oder Thomas Müller vertreten. Wer auch immer den Stellvertreterpart übernimmt, täte dies mit demselben Gemeinsinn und Gruppendenken wie der leise Chef selbst, der nicht dafür bekannt ist, seine Eitelkeit an Statussymbole zu knüpfen.

Was zeichnet also einen guten Kapitän der Nationalmannschaft heute aus, in einer Zeit, da Ego-Trips in keiner einzigen guten Bundesliga-Mannschaft gern gesehen werden? Er muss, eine zeitlose Grundanforderung, ein sportliches Vorbild seines Landes und des DFB sein. Dazu ge-

hören Fairness auf dem Platz und moralische Integrität bei allen Auftritten jenseits der Stadien. Der Kapitän der Nationalelf spricht nicht mehr für sich allein und muss seine Worte auch angesichts der medialen Dauerpräsenz sorgsam wählen. Dazu kann es nicht schaden, wenn sich Leadership und fußballerische Extraklasse miteinander verbinden, so dass der Mann mit der Binde seinen Kollegen auch ohne Worte beispielhaft vorangeht. Umso besser, wenn er dann noch wie Lahm die Diplomatie besitzt, ausgleichend wirken zu können – integrierend inmitten der ethnischen Vielfalt der Nationalmannschaft.

Amt des Kapitäns ist nur auf Zeit verliehen

An die große Glocke sollte der Kapitän seine gelegentlichen Appelle nicht hängen und es auch mit dem Eigenlob nicht übertreiben, wenn er als Anwalt seiner Mannschaft erfolgreich Prämien aushandelt oder auf andere Weise die Interessen der Spieler wahrht. Hält sich ein Kapitän nämlich für unentbehrlich oder zu wichtig, läuft auch er Gefahr, schmerzhaft an die Endlichkeit des auf Zeit verliehenen ehrenvollen Auftrags erinnert zu werden.

So entmachtete der Bundestrainer Berti Vogts als Nachfolger des Teamchefs Franz Beckenbauer den Weltmeisterkapitän von 1990, Lothar Matthäus, den er zur EM 1996 in England zwischenzeitlich nicht berief und als Spielführer durch Jürgen Klinsmann auch danach auf Dauer ersetzte. Ungeachtet, dass der Rekordnationalspieler und Weltklasse-mittelfeldspieler mit 150 Einsätzen für die DFB-Auswahl, davon 75, auch das ein Rekord, als Kapitän zu seiner Zeit ein mitreißender Anführer war, der in seiner Chefrolle so, wie es damals üblich war, gelegentliche Machtkämpfe nicht scheute.

So souverän wie Franz Beckenbauer war er nicht, der die Weltmeister von 1974 mit kaiserlicher Abgeklärtheit anführte und deren Vorkämpfer auch in krisenhaften Momenten wie nach der 0:1-Niederlage im WM-Gruppenspiel gegen die DDR war. Beckenbauers natürliche Autorität verband sich mit einem selbstverständlichen Hochleistungs- und Führungsanspruch. Er war der Sache Fußball zuliebe der unangreifbare Boss, was immer er in seinem Leben anpackte. Dass er sich dabei seinen bajuwarischen Charme bewahrte, mit dem er selbst seine gelegentlichen Zornesattacken abfederte, machte ihn zu dem noch liebenswürdig.

Ganz anders als das Genie aus Giesing führte Fritz Walter die Nationalelf an, die 1954 das „Wunder von Bern“ vollbrachte und den Deutschen nach den dunklen Jahren des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs den Weltmeistertitel schenkte. Der Kaiserslauterer Fußballkünstler war auf dem Platz ein Spielmacher von hohen Gnaden. Als Kapitän ordnete er sich wie all seine Kameraden dem von ihm bewundernten Bundestrainer Sepp Herberger unter, den er zeit seines Lebens den „Chef“ nannte.



**„MITREISSENDER ANFÜHRER“:
KAPITÄN LOTHAR MATTHÄUS IM
90ER-FINALE GEGEN ARGENTINIEN.**

**„SPIELMACHER VON HOHEN
GNADEN“: DIE KAPITÄNE FRITZ
WALTER UND FERENC PUSKÁS
VOR DEM WM-FINALE 1954.**

Walter, der Regisseur, Beckenbauer, der Libero, Matthäus, der Antreiber, und Lahm, der Außenbahn-Dynamiker – es waren ganz unterschiedliche Spielertypen, die den Deutschen ihre vier Weltmeistersterne vom Himmel holen halfen. Und deshalb ist es im Grunde auch müßig, lange darüber zu reflektieren, ob es im Mannschaftsgefüge Positionen gebe, die für Kapitäne wie gemacht seien oder eben nicht.

Jürgen Klinsmann nutzte in seiner Zeit als Teamchef auf dem Weg zum „Sommermärchen“ 2006 das Hilfsargument, dass ein Torwart nicht den Einfluss auf seine Mitspieler habe wie der von ihm 2004 stattdessen zum „Capitano“ beförderte Michael Ballack als zentraler defensiver Mittelfeldmann. Mit Kahn als energiegeladenem Spielführer waren die Deutschen 2002 bei der WM in Japan und Südkorea immerhin Zweite des Turniers geworden. Dass das Wort des Anführers Kahn ungehört ins Leere gelaufen wäre, nur weil er hinter den zehn Feldspielern auf meist fabelhafte Art und Weise Gegentore zu verhindern verstand, ist nicht überliefert.

Ballack so kraftvoll als Kapitän wie Kahn

Ballack nahm sein Mandat ähnlich kraftvoll an wie Kahn. Dass Bundestrainer Löw den Kahn-Erben Ballack nach der WM 2010 nicht mehr in die Nationalmannschaft berief und folglich auch nicht länger als Kapitän benötigte, hatte auch mit der über die Jahre gewachsenen Entfremdung zwischen ihm, dem eher leisen Chef-



coach, und seinem Star, dem gerne mal etwas lauterem Sachsen zu tun.

„Kapitän sein“, hat Matthäus einmal gesagt, „das ist ein Drahtseilakt zwischen Trainer und Mannschaft.“ Wer dabei im Konsens zu handeln versucht, ist im Vorteil; wer seine Kompetenzen aus der Sicht der großen Steuermänner mit Trainerpatent zu weit auslegt, muss dafür manchmal auch den Preis zahlen. Derzeit kommt es auch mit Hilfe des Nationalmannschaftskapitäns zuerst und vor allen Einzelinteressen auf hochwertige Teamarbeit an. Deswegen sagt Nationalmannschaftsmanager Oliver Bierhoff: „Die Kapitänsfrage wird etwas überbewertet. Optimalerweise erkennt er, wenn es interne Konflikte gibt und bestimmte Dinge nicht funktionieren. Er versucht dann, mit seiner Autorität ausgleichend zu wirken.“

Das hat auch der Nationalmannschaftskapitän Bierhoff während der sportlich völlig missratenen Europameisterschaft 2000 in Belgien und den Niederlanden versucht. Ohne großen Erfolg, weil der damalige Teamchef Erich Ribbeck dem Torhüter des „Golden Goal“ zum deutschen EM-Triumph 1996 sportlich nicht mehr viel zutraute und Bierhoffs 2002 berufener Nachfolger Kahn schon so etwas wie der heimliche Kapitän war.

Die normative Kraft des Faktischen hat während seiner Laufbahn auch vor dem Allround-Profi Oliver Bierhoff nicht halt gemacht, der längst so etwas wie ein Ober-Kapitän der Nationalmannschaft ist und dafür keine Tore mehr schießen muss. Persönlichkeiten setzen sich im Fußball auf Dauer immer durch: ob mit oder ohne Binde.

Roland Zorn

Sammer, Müller, Dörner, Bransch: der letzte und drei große Kapitäne der DDR-Auswahl

Im Zwiespalt zwischen Frust und Freude

Große Persönlichkeiten und starke Charaktere gab es auch unter den Kapitänen der DDR-Auswahl. Wie zum Beispiel ihr letzter Spielführer Matthias Sammer, der nur einmal, im 293. und letzten Länderspiel der DDR-Auswahl, die Binde trug. Oder wie Dixie Dörner, der Rekordkapitän. Aber auch Bernd Bransch und René Müller. Vier Häuptlinge, die den Kopf hoch hielten im von der Politik geforderten Primat des Kollektivs – im Zwiespalt zwischen Frust und Freude.

Es ist ein kurzer Moment im Brüsseler Van-den-Stock-Stadion, der auf der Tribüne mehr als ein Dutzend Bundesligaspäher die Hälse recken lässt. Das Stadion raunt. Ein Angriff der Belgier war von Matthias Sammer spektakulär beendet worden. Der Neu-Stuttgarter drosch den Ball nicht aus der Gefahrenzone. Er behandelte die Kugel wie ein rohes Ei. Jonglierte einmal, zweimal, um das Spielgerät dann über den Gegenspieler zu heben. Wobei er dabei auf der eigenen Torlinie stand. Unglaublich! Das letzte Länderspiel der DDR-Auswahl sieht am 12. September 1990 einen in jeder Hinsicht vorbildlichen Spielführer.

Dabei war Sammer eher zufällig zur Kapitänsbinde gekommen. Trainer Geyer hatte vor dem Spiel nicht weniger als 22 Absagen erhalten. Neben Kirsten, Thom oder Doll, die schon im Westen spielen, fehlen auch Heyne (Magdeburg), Ernst (Berlin) und Lind-

ner (Leipzig), die im letzten Länderspieljahr der Noch-DDR alle schon die Binde tragen durften. Als Sammer zum Treff in Berlin erscheint, kann er genau 13 Spieler begrüßen.

Im ersten Frust will er will sofort wieder abreisen, um nicht als Kapitän der „schlechtesten“ DDR-Auswahl aller Zeiten in die Geschichtsbücher einzugehen. Doch die letzte Maschine zurück nach Stuttgart ist schon weg und der Rest bekannt. Der Rotschopf pusht das Rumpfteam, erzielt beide Treffer zum 2:0-Überraschungserfolg der DDR. Als ihr letzter Kapitän wird er noch im gleichen Jahr der erste Ost-Spieler im Team des Weltmeisters sein.

Wie Sammer, so befinden sich auch seine Vorgänger oft in einer Zwickmühle. Den DDR-Kickern fehlen nicht nur die großen Erfolge. Gerade auf Auswahlebene verkommt der Lieblingssport der Massen immer wieder

zum Spielball der Politik. Bernd Bransch (72 Länderspiele/45 mal Kapitän), Hans-Jürgen Dörner (100 LS/60 mal Kapitän) und René Müller (46 LS/32 mal Kapitän) können ein Lied davon singen. Jeder aus diesem Trio hat mehr als die Hälfte seine Länderspiele als Kapitän bestritten. Phasen mit hoher Anerkennung und ehrlicher Begeisterung der Anhänger genossen, aber auch Momente der kritischen Distanz oder sogar der Ablehnung erlebt. Wie haben sie, drei große Persönlichkeiten des DDR-Fußballs, ihre Zeit als Kapitän empfunden?

**VIER KAPITÄNE DER DDR-AUSWAHL:
MATTHIAS SAMMER (1), RENÉ
MÜLLER (2), HANS-JÜRGEN „DIXIE“
DÖRNER (3), BERND BRANSCH (4).**



1 2
3 4





LÄNDERSPIEL GEGEN DIE SCHWEIZ 1979 IN BERLIN: HANS-JÜRGEN „DIXIE“ DÖRNER IN EINEM SEINER 60 EINSÄTZE ALS KAPITÄN DER DDR-AUSWAHL.

Halle, die Händelstadt in diesen Tagen. Am Denkmal des Barockkomponisten wartet Bernd Bransch, inzwischen nunmehr 70 Jahre alt. Für „BB“ wird das olympische Turnier von München 1972 zum ersten Höhepunkt. Georg Buschner hatte ihn zwei Jahre zuvor zum Kapitän bestimmt. Vielleicht, weil Bransch in der Klubmannschaft schon mit 21 Jahren die Binde getragen hatte. Jetzt, mit knapp 28 Jahren, gehört der Abwehrchef zu den wenigen Älteren. Seine Aufgaben? „Eine positive Rolle spielen, Optimismus ausstrahlen. Den einen oder anderen motivieren, auch in kleineren Runden. Dazu bei offiziellen Anlässen ein paar Sätze im Namen der Mannschaft sagen.“

1972 auf nächster Nähe die Geiselnahme miterlebt

Sprachlos ist Bernd Bransch, als die DDR-Fußballer im Olympischen Dorf aus nächster Nähe unfreiwillig Zeugen der Geiselnahme werden. An diesem Tag müssen sie gegen Mexiko ran. Auf der Heimfahrt vom Spiel hören sie im Bus von der Befreiung der Geiseln, ein Teil der Terroristen sei flüchtig. Was wirklich geschah, werden sie erst später erfahren. Eine Teilnahme an der offiziellen Trauerfeier wird dem Team untersagt. Für die

Kicker ist zu diesem Zeitpunkt auf einem Nebenplatz ein Training angesetzt.

Mit dem Gewinn der olympischen Bronzemedaille entwickelt sich das anfangs distanzierte Verhältnis zu Georg Buschner. Der Trainer sucht nun häufiger das Einzelgespräch mit seinem Kapitän. Erst recht, als Linksfuß Bransch die DDR mit zwei Freistoßtreffern gegen Rumänien zur WM 1974 schießt. 95.000 Fans im Leipziger Zentralstadion bejubeln die pffiffigen Standards. „Danach ging es sofort nach Hause“, erinnert sich Bernd Bransch. Buschner kannte da kein Pardon. Erst nach einem 4:1-Erfolg in Albanien darf auf die WM-Teilnahme angestoßen werden. Und wer darf mit zur Endrunde? Auch diese Dinge habe der Coach mit ihm besprochen, so Bransch. Er habe sich für Klaus Sammer (Dresden) und Henning Frenzel (Leipzig) stark gemacht, zwei Stammspieler der WM-Qualifikation. Doch Buschner wird auf beide verzichteten.

Es ist die vielleicht beste Phase der DDR. Für die Menschen im Arbeiter- und Bauern-Staat und im Fußball sowieso. Magdeburg holt den Europacup, Leipzig steht im Halbfinale. Und die Dresdner hatten die Bayern lange zittern lassen. Im Juni 1974 geht das

Foto mit dem Handschlag von Hamburg um die Welt. Kapitän Bransch und Kapitän Beckenbauer vor dem „Wir gegen Uns“. Damals Ost gegen West. Sparwasser trifft und beim Gang in die Kabine habe Berti Vogts dem DDR-Spielführer ins Ohr geraunt: „Wir sehen uns im Finale wieder!“ Bernd Bransch lacht: „Sollen sie mal schön froh sein, dass es nicht so gekommen ist. Sonst wären wir doch Weltmeister geworden!“

Dixie Dörner betritt den Dynamo-Tempel. Das heutige Stadion hätte gut zum einstigen Dresdner Kreisel der legendären Meister-Elf gepasst. Die Libero-Ikone, inzwischen 64 Jahre alt, sitzt im Aufsichtsrat beim Drittligisten. In Montreal 1976 spielte er das Turnier seines Lebens. Kapitän, Torschützenkönig, Olympiasieger, Vaterländischer Verdienstorden. Mehr geht nicht, zumindest für einen DDR-Fußballer. Georg Buschner hatte ihn im Herbst 1975 zum Bransch-Nachfolger bestimmt. Dörner weiß es noch genau: „Ob ich mir das zutrauen würde, fragte er vor dem EM-Qualifikationsspiel in Belgien“. Insgesamt 60 Mal führt er als Kapitän die Nationalelf auf den Rasen. Bis heute nur von Lothar Matthäus überflügelt, der es auf 75 Einsätze als Spielführer bringt.

Sein Stahlbad erlebt Dörner beim olympischen Turnier. Nach dem torlosen Auftakt gegen Brasilien muss das Kollektiv zum Rapport. DDR-Sportboss Manfred Ewald nietet die vermeintlichen Versager zusammen. Droht, sie mit der nächsten Maschine nach Hause zu schicken. Im Zwiespalt der Gefühle dreht der 25 Jahre alte Libero groß auf. Führt sein Team mit drei Siegen in Folge gegen Spanien, Frankreich (mit Platini) und die UdSSR ins Finale gegen Polen. Angeführt von Dirigent Dörner lässt die DDR dem WM-Dritten von 1974 keine Chance. Die wohl glücklichste Stunde im Ost-Fußball wird bis früh um 6 begossen. Als Dörner und Co. ins Mannschafts-quartier zurückkehren, treffen sie im Fahrstuhl auf Manfred Ewald. Wortlos geht der Sportboss an ihnen vorbei.

Hoch oben auf der Tribüne der WM-Arena des ehemaligen Leipziger Zentralstadions treffen wir René Müller, den heute 56-jährigen Scout von Borussia Mönchengladbach. Vor 30 Jahren führt er als Kapitän die jungen Wilden von Kirsten über Stübner bis hin zu Thom zur 2:0-Sensation gegen Europameister Frankreich. Neu ist die Philosophie: Unter Trainer Bernd Stange gibt es begeisternden Sturm und Drang. Und: Der Spielführer wird demokratisch gewählt. Müllers Name zielt die meisten Zettel.

Kein Wunder, denn alle wissen, er macht auch bei unangenehmen Dingen den Mund auf. Von ihm fühlen sie sich bestens vertreten. Was sich damals für ihn geändert hat? „Ganz einfach, gehst Du vor die Herde, machst Du Dich angreifbar. Also kannst Du nicht mehr überall dabei sein.“ Beispiel: Nach dem Triumph gegen Platinis Tricolore chauffiert der DDR-Spielführer im Trabant Kombi gleich acht feierwillige Mitspieler in eine Nachtbar. Vor dem Lokal ist für ihn aber Schluss. Müller, der Pragmatiker und ein Torhüter der Extraklasse, bleibt sich und seinen Prinzipien eben treu.

Die DDR ist Mitte der 80er-Jahre längst in Stagnation erstarrt. Im Fußball aber weht ein frischer Wind. Die Junioren mit Matthias Sammer werden Europameister. „Kein Zufall“, findet René Müller und verweist auf die Strukturen, die heute in sehr ähnlicher Form im wiedervereinigten Deutschland praktiziert werden. Ihm selbst bleibt ein großes Turnier verwehrt. Dabei ist sein Team für Olympia 1984 in Los Angeles qualifiziert. Aber Moskaus Boykott wird auch für Müller zum Schicksal.

Der Kapitän der DDR-Auswahl kämpft weiter verbissen um seine Chance, Hält die EM-Qualifikation für die End-

runde 1988 in der Bundesrepublik fast im Alleingang offen. Um dann zum Abschluss gegen die Russen einmal zu patzen. Seinen Trost findet er mit Lok Leipzig im Europacup. Genießt die Sternstunde im Halbfinal-Rückspiel beim Elfmeterschießen im Hexenkessel der 100.000 gegen Bordeaux (Leipzig zieht nach dem 6:5 ins Finale gegen Ajax Amsterdam ein, das mit 0:1 verloren wurde). Doch irgendwann platzt ihm der Kragen. Junge Spieler sieht er nicht mehr ausreichend gefordert. Und schon gar nicht diszipliniert.

Die Heuchelei kennt keine Grenzen

Dazu kommt der erschreckende Zustand seiner Heimatstadt. Leipzig verfällt mehr und mehr. Die Heuchelei aber kennt für ihn keine Grenzen. Im Frühjahr 1989 knallt er den Verantwortlichen die Kapitänsbinde auf den Tisch: „Das wars!“ Sein Fazit heute: „Für das Land habe ich gerne Fußball gespielt, nicht aber für die Politik!“

Im August 1991 schafft Müller, was seinen Vorgängern Bransch und Dörner zeitlebens verwehrt geblieben war. Er gibt bei Dynamo Dresden sein spätes Bundesliga-Debüt. Da ist er 32 und trägt – natürlich – am Arm die Binde des Kapitäns.

Uwe Karte

LETZTES LÄNDERSPIEL DER DDR-AUSWAHL AM 12. SEPTEMBER 1990: MATTHIAS SAMMER (GANZ LINKS) ALS EINMALIGER KAPITÄN IN BRÜSSEL GEGEN BELGIEN.





Die Geschichte der Fußball-Europameisterschaft – eine deutsche Erfolgsgeschichte

Ein Hoch auf Helden und Hexer

Der Weg der deutschen Nationalmannschaft zur EM-Endrunde 2016 in Frankreich hat bisher deutlich gemacht: Qualifikation kommt von Qual. Doch wenn sie gelingt, war und ist die Qual nicht vergeblich: Bei elf EM-Teilnahmen erreichte Deutschland achtmal das Halbfinale und hat von sechs Endspielen drei gewonnen. Highlights und denkwürdige Momente der deutschen EM-Historie, in der er auch Otto Rehhagel und Kurt Tschenscher eine Hauptrolle spielen.

Die folgende Geschichte handelt von vielen Siegen. Denn die Geschichte der EM ist, sagen wir es ohne falsche Bescheidenheit, eine deutsche Erfolgsgeschichte. Und die nackten Zahlen müssten eigentlich genügen, um den zähen Widerstand der Polen, Iren und Schotten in der laufenden EM-Qualifikation bei den Rückspielen im kommenden Herbst schlagartig erlahmen zu lassen: Bei elf Teilnahmen standen wir achtmal in der Runde der besten Vier, und von sechs Endspielen haben wir drei gewonnen.

Es könnten auch fünf Titel sein, aber im Rahmen der Heldenschändung müssen wir es leider laut sagen: Ausgerechnet Sepp Herberger, unser Gottvater des Wunders von Bern '54, hat es verhindert. Als Bundestrainer huldigte er dem damaligen Zeitgeist der Republik („Keine Experimente!“) und hielt den 1960 erstmals ausgetragenen „Europacup der Nationen“

für „reine Zeitverschwendung“. Heutzutage würde Jogi Löw für einen solchen freiwilligen Verzicht entmündigt – denn die Fußball-EM ist mittlerweile die drittgrößte Sportveranstaltung der Welt, und die Endrunde 2016 in Frankreich muss wegen wachsender Faszination erstmals aufgestockt werden auf 24 Teams.

Ursprünglich waren es vier Teilnehmer. 1960 ging es in Paris erstmals um die „Coupe Henri Delaunay“ (so hieß der Franzose, der die EM-Idee hatte), und die Sowjets mit dem fünfarmigen Lew Jaschin im Kasten nutzten die deutsche Abwesenheit zum Finalsieg. Uns Deutsche interessierte in jenem Frühsommer eher das Europacupfinale zwischen Real Madrid und Eintracht Frankfurt. Dank heldenhafter hessischer Gegenwehr ging es vor 120.000 Zuschauern in Glasgow nur 7:3 für die damals schier unschlagbaren „Königlichen“ aus.

Fußball im Fernsehen war noch Glückssache. Viele Bildschirme ähnelten immer noch dem kleinen, ovalen Rückfenster des VW-Käfers, und man sah flackernde Schwarzweißbilder mit verschwommenen Gestalten, die hinter einem nur schemenhaft zu erkennenden runden Ding herrannten. Dass auch die EM 1964 (mit dem Heimsieg der Spanier) ohne uns stattfand, war also nicht weiter tragisch.

1968 ging es dann aber los, auch in puncto EM galt bei uns fortan der Satz von Ringelmatz: „Ich kenne wen, der litt akut – an Fußballwahn und Fußballwut.“ Letztere war zunächst sogar richtig groß. 0:0 in der Qualifikation gegen Albanien, raus ohne Applaus! Helmut Schön hatte als Bundestrainer nichts zu lachen, denn schon tags darauf zogen ihm die „Bild“-Jungs seinen unvergessenen hohen Scheitel mit der Balkenschlag-



„FUSSBALL VOM ANDEREN STERN“: LIBERO FRANZ BECKENBAUER UND MITTELFELD-REGISSEUR GÜNTER NETZER NACH DEM 3:0-FINALSIEG GEGEN DIE UDSSR BEIM ERSTEN EM-TITELGEWINN 1972 IN BRÜSSEL.

zeile: „Lasst doch mal den Merkel ran!“ Den strammen Max, der gerade beim 1. FC Nürnberg den Meistermacher gab.

Ein Deutscher drückte jener EM aber doch den Stempel auf: Kurt Tschenscher, der Schiedsrichter. Nach dem torlosen Halbfinale in Neapel finger-te der Mannheimer eine Münze aus der Hose. Zum Losentscheid! „Machen wir erst einen Probewurf“, bat Italiens Verbandschef Artemio Franchi seinen Kollegen Walentin Granatkin – und die Sowjets hätten gewonnen. Doch der zweite Wurf zählte, die Italiener jubelten (sie gewannen dann auch die EM), und Granatkin sagte zu Tschenscher: „So was darf es nie wieder geben.“

Wenig später wurde stattdessen das Elfmeterschießen eingeführt – und Uli Hoeneß wird dankbar sein, wenn wir die Uraufführung dieser un-

menschlichen Neuerung gleich hinter uns bringen. 1976, beim EM-Finale gegen die Tschechoslowakei in Belgrad, ballerte er den letzten deutschen Elfmeter auf die Autobahn in Richtung Albanien.

„... und alles schreit: Der Müller machts!“

Doch sein Schmerz war erträglich. Denn vier Jahre zuvor hatte der Bayer mit ein paar anderen Helden und Hexern Fußball von einem anderen Stern gespielt, so unbeschreiblich, dass man ihn nur besingen kann – wie es Gerd („Bomber“) Müller dankenswerterweise getan hat. Sein autobiographischer Schlager ging so: „Dann macht es bumm, ja und dann kracht's, und alles schreit: Der Müller machts!“

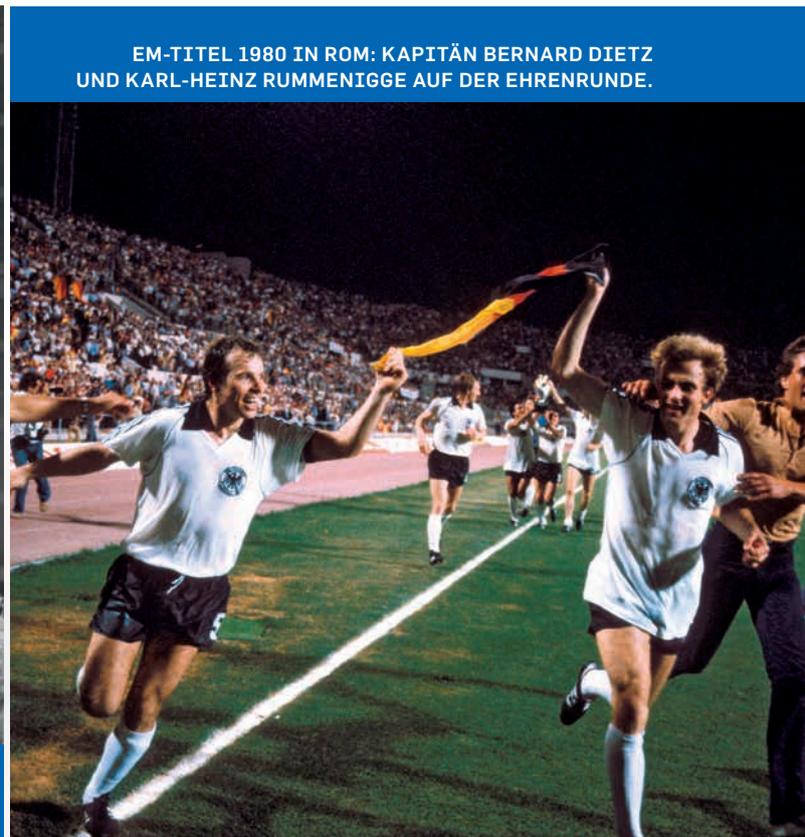
„Ramba-Zamba!“ jubelte „Bild“. Ramba war Beckenbauer und Zamba

war Netzer. Günter Netzer stand für eine neue deutsche Ballkultur, fuhr Ferrari, flankierte schöne Frauen, schlug im Rahmen des weltoffenen Fußballs hemmungslos Steilpässe, und aus dem Solo, das er beim 3:1 im Viertfinale gegen die Engländer in Wembley mit flatternden Haaren aus der Tiefe des Raumes hinlegte, würde man heute einen Videoclip basteln, unterlegt mit fetziger Rockmusik. Es war traumhafter Fußball. Maier – Höttges, Schwarzenbeck, Beckenbauer, Breitner – Wimmer, Netzer, Hoeneß – Grabowski, Gerd Müller, Held. Das war die Mannschaft, der mit jenem magischen Auftritt in London der erste deutsche Länderspielsieg auf englischem Boden gelang.

Auch beim 3:0 im Brüsseler Finale zwei Monate später gegen die Sowjets waren alle ihr Geld wert. „10.000 Mark vom DFB hat's gegeben, und adidas hat noch 10.000 dazugelegt“,



„SCHUSS IN DEN BELGRADER NACHTHIMMEL“: ULI HOENEß VERGIBT IM ELFMETERSCHIESSEN GEGEN DIE CSSR 1976.



EM-TITEL 1980 IN ROM: KAPITÄN BERNARD DIETZ UND KARL-HEINZ RUMMENIGGE AUF DER EHRENRUNDE.

verriet später Sepp Maier, und jeder weitere warme Händedruck war berechtigt, denn die DFB-Zauberer sorgten mit ihrem „Traumfußball des Jahres 2000“ („L'Equipe“) für Zukunftsvisionen und ließen keine Wünsche offen, sondern höchstens die Frage: Was ist, wenn Müller aufhört?

Die Antwort hieß Müller. Dieter Müller, der Kölner, flog als Neuling mit zur EM '76 nach Belgrad, entschied mit einem Hattrick das Halbfinale gegen Jugoslawien und traf auch im Endspiel. Nach der Verlängerung aber (es stand 2:2) musste, siehe oben, statt einer Münze der Hoeneß ran, und Panenka, der Schwejkk aus Prag, düpierte am Ende mit einem hundsgemeinen Kunstschuss den Maier-Sepp.

Bei der EM 1980 bestritten erstmals acht Teams die Endrunde, und übrig blieben zum Finale in Rom die Belgier und die Deutschen. Von hinten raus machte Bernd Schuster das Spiel, und vorne sorgte Horst Hrubesch dafür, dass es nach 90 Minuten pünktlich zu Ende ging: Schon das 1:0 hatte der Hamburger Hüne ge-

macht, und dann, es stand 1:1, die vorletzte Minute, der letzte Eckball. Rummenigge drosch den Ball vors Tor, und der Ungeheuerliche brachte seine 195 Zentimeter und 98 Kilo zur finalen Vollstreckung in Stellung.

Zweimal wurden sie in jenen 80ern Vizeweltmeister. Bei der EM 1984, die in einen Heimsieg der Franzosen um Michel Platini mündete, waren im Viertelfinale aber die Spanier Endstation und 1988 im Hamburger Halbfinale die Holländer. Jürgen Kohler verlor den letzten Zweikampf gegen Marco van Basten, und danach gab es nur noch eins: Aufstehen, Mund abputzen und Hintern abwischen – wie Ronald Koeman seinen mit dem Trikot von Olaf Thon.

Zur Strafe haben Matthäus, Brehme, Völler und Kohler & Co zwei Jahre später den Europameistern um Rijkaard, van Basten und Gullit dann gezeigt, wie man Weltmeister wird, und auch bei der folgenden EM 1992 telefonierte der damalige Pressechef Wolfgang Niersbach zunächst gute Nachrichten in die Heimat, mit der monströsen Ursprungsvariante des

heutigen Handys: „Es war eines dieser Funksprechgeräte wie bei der Bundeswehr“, erinnert sich der DFB-Präsident, „es lag mir wie ein Brikett schwer in der Tasche, und die Hose hat es mir bis zum Knie runtergezogen.“ Vor allem nach dem Endspiel. Aus ihren Liegestühlen und Strandkörben, so die Mär, waren die Dänen kurzfristig aus dem Urlaub einbestellt, als Ersatz für die wegen des Balkankriegs disqualifizierten Jugoslawen – und dann besiegten uns diese Sonnenanbeter im Endspiel und sangen nach dem 2:0 im Göteborger Stadion: „We are Red and we are White, we are Danish Dynamite.“

Die bittersten Niederlagen sind die, die man als Favorit erleidet – und fast hätten uns bei der EM 1996 (wie schon 1976) auch die Tschechen nochmal die lange Nase gezeigt. Erstmals waren 16 Teams dabei, und Matthias Sammer spielte sich zu „Europas Fußballer des Jahres“ empor. Er war der Abwehr- und Bandenchef, vor ihm packte „Ostfriesen-Alemao“ Dieter Eilts seine deutsch-brasilianischen Tugenden aus, und Andy Köpke hielt gegen Italien und



HALBFINAL-AUS BEI DER HEIM-EM 1988: MARCO VAN BASTEN ERZIELT DEN SIEGTRIEFER FÜR DIE NIEDERLÄNDER.

EM-HELDEN 1996: „MATCHWINNER“ OLIVER BIERHOFF UND TORWART ANDREAS KÖPKE.



England an Elfmetern, was nötig war. Doch beim Endspiel in Wembley führten die Tschechen kurz vor Schluss 1:0 – und verzweifelt fragte Bundestrainer Berti Vogts seinen Ärmel: „Hast du noch einen letzten Trumpf in dir stecken?“ „Ja“, antwortete der Ärmel, „den Bierhoff“.

Der Rest ist Legende. Kopf Bierhoff – 1:1. Fuß Bierhoff – 2:1. Es ist, in der Verlängerung, das erste „Golden Goal“ der Fußballgeschichte, auf der Stelle ist Schluss. Oliver Bierhoff, der Held und Hexer des Tages, reißt sich das Trikot vom Leib, „und dann lagen schon alle auf mir.“ 33 Millionen Deutsche genießen die Siegerehrung, Kanzler Kohl zwingt sich zum Gratulieren in die Kabine, und tags darauf schickt er vier Tornados der Bundeswehr los, als Empfangskomitee für die Helden.

Die Dürrezeit danach wurde optimal genutzt. Bei der EM 2000 haben wir bei den Franzosen um Zinedine Zidane auf deren Weg zum EM-Titel abgeschaut, wie man den Fußball der Zukunft spielt, und bei der EM 2004, ebenfalls bereits Aus

in der Gruppenphase, schon mal Philipp Lahm, Bastian Schweinsteiger und Lukas Podolski reinschnuppern lassen – während Otto Rehhagel unsere deutsche Ehre rettete. Als größter Sensations-trainer der Fußballgeschichte trieb der große Rehakles, ein Hexer der besonderen Art, die Griechen zum Galopp, indem er zu Angelos Charisteas, seinem ehemaligen Bremer Torjäger, sagte: „Ich setze dich aufs Pferd, reiten musst du selbst“. Die finalen Folgen: Portugal-Griechenland 0:1, Volltreffer Charisteas.

Rehakles ein Hexer der besonderen Art

Am besten aber gefällt uns ein Europameister natürlich immer noch im DFB-Trikot, und wenn nicht die Spanier zur Unzeit ihre Goldene Generation in Form der „Furia Roja“ ausgepackt hätten, hätte Michael Ballack mit der Goldenen Generation des deutschen Fußballs das EM-Endspiel 2008 in Wien 1:0 gewonnen, nicht umgekehrt. Bitter war auch, dass Mario Balotelli ausgerechnet im EM-Halbfinale 2012 in

Warschau die Sternstunde seines Lebens hatte und nach dem 2:1-Sieg der Azzurri auf seine italienischen Kickstiefel schrieb: „Bye, Bye, Deutschland.“

Schwamm drüber. Denn schämen mussten wir uns nie – wie sagte schon Helmut Schön, wenn er ausnahmsweise einmal nicht gewann: „Lieber ein guter Verlierer als ein schlechter Sieger.“

So hat sich also alles ganz prächtig entwickelt, seit Sepp Herberger seinerzeit den einzigen Irrtum seines Trainerlebens beging und in sein berühmtes Notizbuch schrieb: „Zwischen zwei Weltmeisterschaften ist der Neuaufbau einer starken Nationalmannschaft die erste Aufgabe. Ein Europaturnier stört dabei nur“. Jogi Löw kann darüber schmunzeln. Er muss nichts Neues aufbauen – seine Weltmeister müssen nur noch Europameister werden.

2016 wäre der nächste Termin frei. Falls die Qual der Qualifikation erfolgreich überstanden wird.

Oskar Beck

Otto Rehhagel, Ottmar Hitzfeld und Jupp Heynckes hatten die Wahl

Fußballmuseum zeigt die „Stars der Bundesliga“

Gegen viele von ihnen haben Otto Rehhagel und Jupp Heynckes in den Sechzigern und Siebzigern noch selbst gespielt. Dazu hatten sie, ebenso wie Ottmar Hitzfeld, mit einer größeren Anzahl der Auserwählten als Trainer gearbeitet. Mehr Kompetenz ging nicht. Angeführt von diesem Trio hat eine Fachjury auf Initiative des Deutschen Fußballmuseum in Kooperation mit dem kicker die „größten Stars der Bundesliga“ ermittelt und fünfmal die „Elf des Jahrzehnts“ zusammengestellt. Herausgekommen sind die besten Bundesligaspieler von 1963 bis 2013. Diese fünf Mannschaften werden in der Dauerausstellung im Deutschen Fußballmuseum und derzeit in einem Sonderheft der kicker-Edition präsentiert. Mit diesen drei Fußballlehrern an der Spitze, die zusammen fünfmal den Europapokal, 13 Deutsche Meisterschaften und siebenmal den DFB-Pokal gewonnen haben, konnte sich die Fachjury jeweils auf elf Spieler einigen, die die fünf Bundesliga-Dekaden (1963–2013) maßgeblich geprägt haben. Insgesamt 53 Bundesliga-Größen – wobei Franz Beckenbauer und Gerd Müller jeweils in zwei Teams des Jahrzehnts auftauchen.

Dream-Team 1963/1964 bis 1972/1973



„Diese Spieler haben nicht nur die deutsche, sondern die Weltgeschichte des Fußballs maßgeblich geprägt. Dass diese Persönlichkeiten auf diese Art im Deutschen Fußballmuseum gewürdigt werden, ist eine tolle Sache. Für mich ist das Museum ein Spiegel, in dem man mit der Vergangenheit, aber auch der Gegenwart konfrontiert wird. Man kann Spiele, aber auch Helden der eigenen Kindheit oder Jugend wieder aufleben lassen“, so Otto Rehhagel,

Dream-Team 1973/1974 bis 1982/1983



Dream-Team 1983/1984 bis 1992/1993

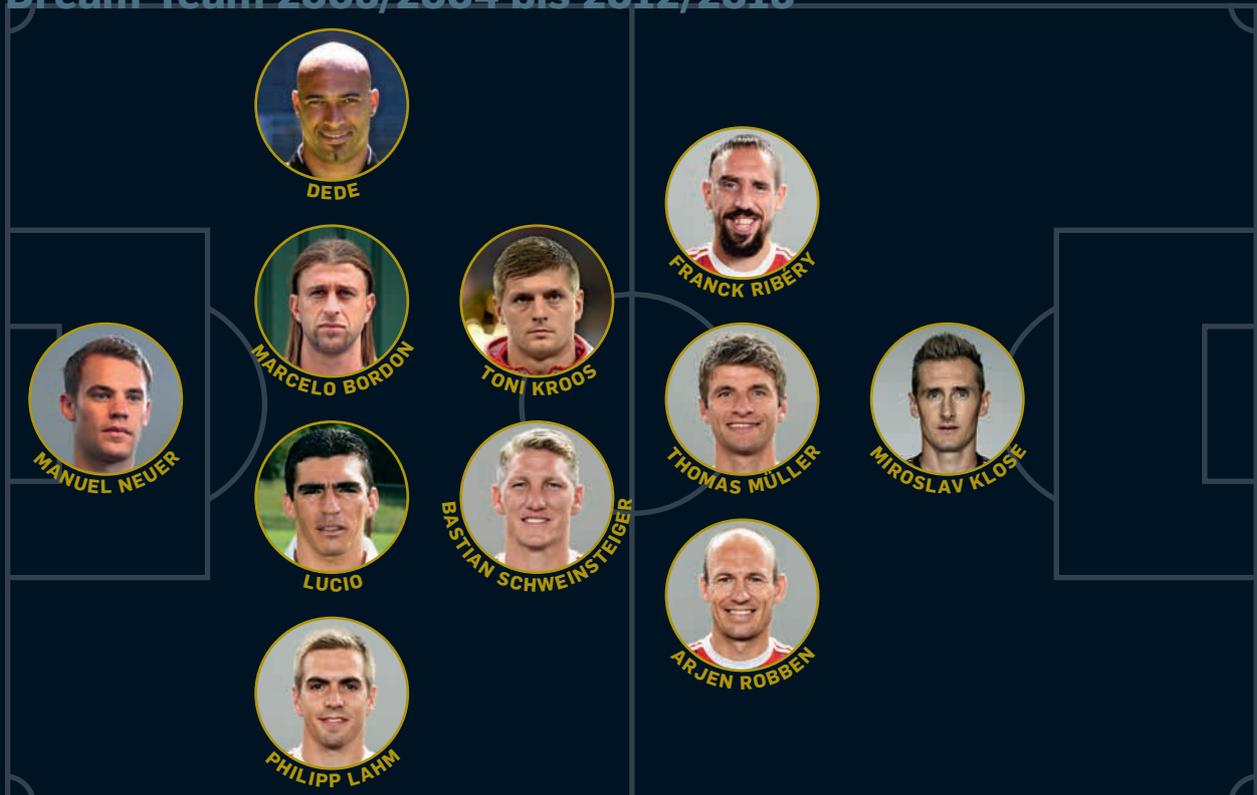


der sich besonders darüber freut, dass es seine ehemaligen Spieler wie Rudi Völler, Andreas Brehme oder auch Michael Ballack in die erlesene Auswahl geschafft haben. Die fünf Dekaden-Mannschaften bilden das Herzstück des Ausstellungsbereiches „Bundesliga“ im Deutschen Fußballmuseum, das noch in diesem Jahr eröffnet wird. Neben den jeweiligen elf Bundesliga-Heroen lassen verschiedene Exponate das betreffende Jahrzehnt in einer Vitrine aufleben.

Dream-Team 1993/1994 bis 2002/2003



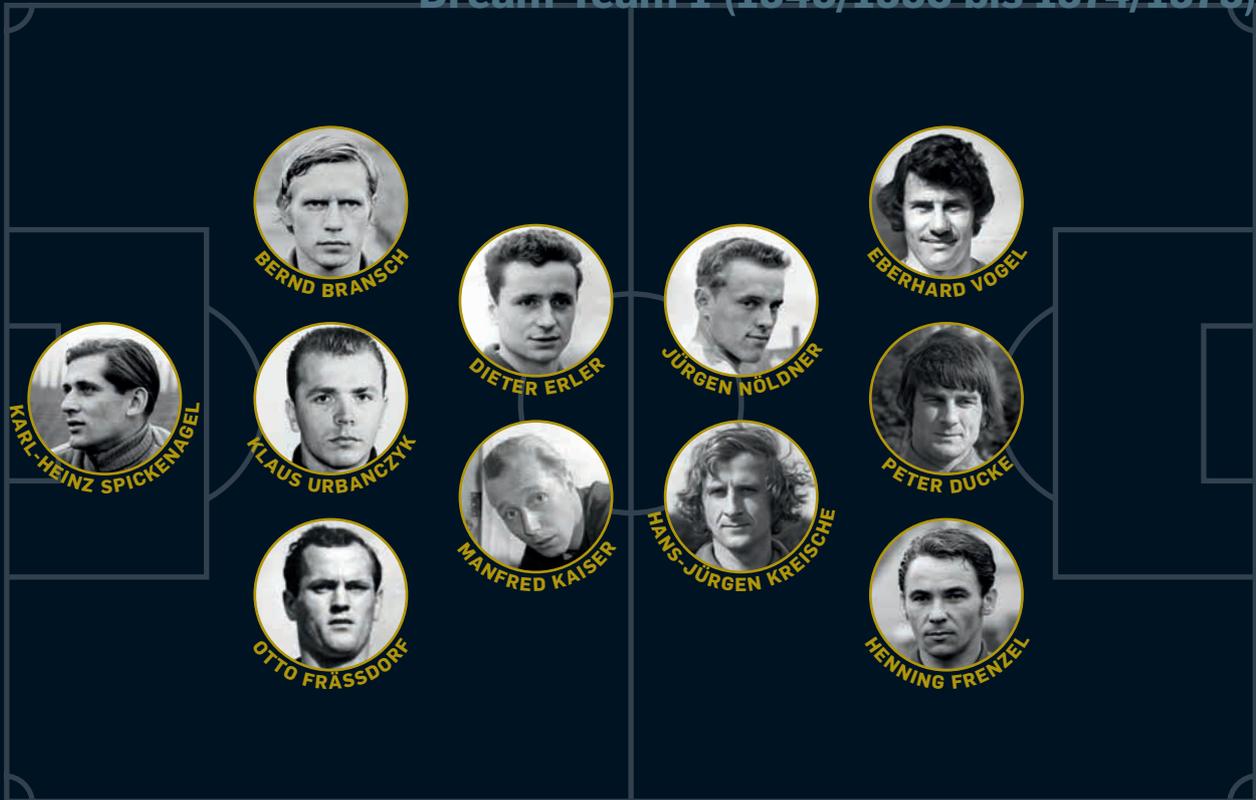
Dream-Team 2003/2004 bis 2012/2013



22 Größen des Ostens von Meyer und Geyer

Herausgestellt werden im Deutschen Fußballmuseum mit der Eröffnung am 25.10.2015 zudem die Protagonisten aus 40 Jahren DDR-Oberliga und 293 Länderspielen der DDR-Auswahl. Aus diesem Fundus an Klasse und Talent wählten zwei Trainer-Legenden, Hans Meyer und Eduard Geyer, zwei Top-Teams aus zwei Generationen. Das eine umfasst die Jahre zwischen 1949 und 1975, das andere die Zeitspanne zwischen 1975 und 1991.

Dream-Team 1 (1949/1950 bis 1974/1975)



Dream-Team 2 (1975/1976 bis 1990/1991)



Einst waren sie bekannt, populär, beliebt und bewundert. Teilweise sogar erfolgreiche WM- und EM-Teilnehmer. Doch inzwischen sind sie aus dem Rampenlicht verschwunden, haben sich zurückgezogen aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit, stehen abseits der Schlagzeilen. Manch einer ist in Vergessenheit geraten, zum Teil sogar einsam geworden. Nationalspieler im Verborgenen. Aus unterschiedlichen Gründen, wie unsere Serie im CdN-Magazin zeigt. Teil 4: Horst-Dieter Höttges (71), Stammspieler beim Gewinn des ersten EM-Titels 1972 und bei drei erfolgreichen WM-Turnieren dabei, verfolgt, verborgen in seiner Limousine, an jedem Tag das Training von Werder Bremen. Warum er sich nicht zu erkennen geben kann? Der Grund: Wegen starker Verschleißerscheinungen an seinem Knöchel ist er kaum noch bewegungsfähig.

Nach 66 Länder- und 420 Ligaspielen wird Höttges permanent mit seiner großen Karriere konfrontiert

Und täglich grüßt der „Eisenfuß“

Es kann die Uhr danach gestellt werden. Wenn die Profis von Werder Bremen ihrem Job nachgehen, taucht pünktlich sein Wagen auf. Die Karosse mit dem Stern auf der Kühlerhaube fährt auf dem Parkplatz vor, der an den Trainingsplatz grenzt, wo Viktor Skripnik seine Spieler trimmt. Immer das gleiche Schauspiel. Tag für Tag am Weserstadion. Das Fahrzeug hält. Es wird so positioniert, dass der Blickwinkel günstig ist, um das Treiben auf dem Rasen zu verfolgen.

Der Fahrer verharrt meist hinter dem Lenkrad, verfolgt konzentriert die Übungsstunden. Erst wenn Cheftrainer Skripnik die Einheit abpfeift, wird die Zündung betätigt. Der Wagen fährt vom Hof. Der Mann, der sich darin verbirgt, ist täglich an der Stätte präsent, wo ihm einst alle zugejubelt haben: Horst-Dieter Höttges, ein Idol bei Werder, eine Ikone des Nord-Klubs.

Seine große Zeit ist längst vorbei, doch vergessen ist er bei dem Verein in der Hansestadt noch längst nicht. Mit seinen regelmäßigen Ausflügen ins Weserstadion pflegt der Oldtimer die Nähe zu dem Klub, der früher sein Leben bestimmt hat und der immer noch sein Lebensinhalt ist. „Ich will den Kontakt zu Werder nicht verlieren“, sagt der 71-Jährige. „So bleibt es, solange ich lebe.“

Also setzt er sich jeden Tag hinter das Steuer seiner Limousine und fährt die knapp 30 Kilometer von Achim, wo er seit Jahren wohnt, zur Arena an die Weser. Viele fragen sich, warum der Alt-Internationale immer im Auto sitzen bleibt und nie aussteigt, um seine Erben im grün-wei-

ßen Trikot mit der Raute zu begrüßen und einen Plausch zu halten. Der einfache Grund: Das Gehen fällt dem einstigen behärdigen Klasseverteidiger schwer. Seine Gelenke machen ihm seit geraumer Zeit erheblichen Kummer. Spätfolgen der langen Karriere.

„Verschleißerscheinungen“, so Höttges, der auf seinen linken Knöchel deutet, habe ihm der Doktor mitgeteilt. „Leider nicht zu operieren, nichts zu machen.“ Somit muss er kürzertreten, kann einfach nicht mehr so, wie er will.

Vor Jahren war dies noch anders. Der eisenharte Abwehrspieler aus den Anfangsjahren der Bundesliga konnte sich noch gut bewegen und war beim Nachwuchs des Erstligisten aktiv. Seine Erfahrungen aus mehr als eineinhalb Jahrzehnten Jahren in der höchsten deutschen Spielklasse gab er als Betreuer und Assistenztrainer der U15 weiter. „Die Arbeit mit den Jungen hat mir riesigen Spaß gemacht, doch ich musste sie aufgeben, als die gesundheitlichen Probleme immer größer wurden.“

▶ HORST-DIETER HÖTTGES

*10. September 1943

■ Position:

Abwehr

■ Aktiv bei:

Blau-Weiß Dahl

Rheydter SV

Borussia Mönchengladbach

SV Werder Bremen

SC Oberbecksen

TSV Achim

■ 66 Länderspiele:

1965 – 1974



„KIEBITZ“ AM WESERSTADION:
HÖTTGES BEOBSCHTET DAS WERDER-
TRAINING AUS DEM AUTO (OBEN).

AUCH ALS EXPONAT IM WERDER-MUSEUM:
PORTRÄT MIT „EISENFUSS“ (LINKS).

Heute bleiben nur noch die Erinnerungen. Mit seiner Erfolgsgeschichte wird Höttinger ständig konfrontiert, wenn er an der Arena vorbeifährt und aus dem Fenster seines Wagens auf den Eingangsbereich schaut. Sein Blick fällt dann auf eine Skulptur, die sein bekanntestes Körperteil darstellt: seinen berühmten Fuß, mit dem Unterschenkel überdimensional groß zur Schau gestellt.

„Eisenfuß“ Höttinger – das Etikett, das als Überschrift zu seiner Laufbahn passt. Ein nicht gerade freundlicher Spitzname, gewissermaßen ein Kainsmal, das der auf den Spielfeldern unerschrockene und schon mal kräftig hinlangende Horst-Dieter wie einen Ehrentitel trägt. Dabei ist es nicht mehr ganz ersichtlich, wer ihm diesen Namen verpasst hat. Höttinger weiß es selbst nicht mehr so genau, kann sich nicht entscheiden zwischen zwei Versionen: Günter Netzer sei der Verursacher gewesen, als er den Namen prägte bei einem Lehrgang des DFB, so lautet die erste Variante. Doch vieles spreche dafür, dass „Stan“ Libuda den Namen erst richtig in Umlauf gebracht habe, wie Höttinger sogleich anfügt.

Zum Flankengott aus Schalke und Dortmund hatte der Wahl-Bremer eine besondere Beziehung. „Stan hat gestört, dass ich ihm häufig die Grenzen aufgezeigt habe.“ Vor allem im Weserstadion sei dies der Fall gewesen, „da hätte ich ihm eigentlich eine Rolle Toilettenpapier in den Katakomben überreichen müssen. So oft, wie er sich in die Hose gemacht hat.“

Höttinger ist kein Aufschneider, keiner, der sich nur ins rechte Licht rückt. Der grundehrliche Ex-Profi erzählt im Gespräch auch die andere Seite, die Kehrseite der Geschichte, wie sie sie sich bei den Auswärtsspielen abspielt habe: „In Schalke hat mich der Stan oft vorgeführt.“

„Im Dreck gewälzt und dann die Hand gegeben“

So etwas ist selten vorgekommen in der Karriere des knochenharten Recken alter Schule. Horst-Dieter Höttinger war gefürchtet, nicht zuletzt weil der „Eisenfuß“ hinzulangen verstand, teils bewundert, teils berüchtigt und wegen seiner robusten und rustikalen Gangart.

„Einer meiner unangenehmsten Gegenspieler“, rühmte der Münchner Gerd Müller, der vor keinem Zweikampf zurückschreckte. Und Uwe Seeler adelte die Charakterstärke des häufigen Bremer Widersachers: „Er ging nichts aus dem Weg, kämpfte aber immer mit offenem Visier.“ Höttinger: „Wir haben uns im Dreck gewälzt und anschließend die Hand gegeben.“

Unlängst wurde Höttinger wieder an die Sternstunde seiner Laufbahn auf Vereinsebene erinnert, in der er von 1964 bis 1978 stolze 420 Spiele für Werder bestritten hat. Zum 50. Mal jährte sich kürzlich der Gewinn der Deutschen Meisterschaft 1965: Titelgewinn für die „Zementfußballer, wie es despektierlich hieß. Höttinger findet andere Worte: „Wir hatten eine überlegene Abwehr und standen sehr kompakt.“ Der Beleg: nur 29 Gegentore in damals 30 Saisonspielen dank eines Klassetorwarts namens Günter Bernard und eines perfekten Systems. Modern hätten sie gespielt, blickt der aus Mönchengladbach geholte Linksverteidiger zurück: „Mit Helmut Jagielski hatten wir damals schon einen Libero.“



ZUSAMMENTREFFEN ANLÄSSLICH DES 50. JAHRESTAGS DER BREMER MEISTERSCHAFT IM MAI 2015:
HORST-DIETER HÖTTGES (GANZ RECHTS) IM KREIS VON WERDER-SPIELERN DES JAHRES 1965.

Geradezu ins Schwärmen gerät er, wenn die Rede auf den Trainer kommt. Willi „Fischken“ Multhaupt sei tatsächlich ein wahrer Gentleman gewesen, wie er immer genannt worden ist. Der Vater des Erfolgs habe dabei zu ganz einfachen Mitteln gegriffen, wie sie später Franz Beckenbauer nachgesagt worden sind: „Er hat keine Aufstellung an die Tafel geschrieben, sondern lediglich die Aufforderung ausgerufen: „Ihr müsst nur gewinnen.“

Und auch dieser Spruch ist verbürgt: „Mit mir steigt Werder nicht ab!“ Hat Höttges mal gesagt. So kam es, der Satz bewahrheitete sich. Ohne ihn, der ein Elfmeter-Spezialist war und von seinen 55 Erstliga-Toren 40 vom Punkt erzielt hat, ging es runter. 1980, in der zweiten Saison nach seinem Abschiedsspiel. Abstieg, der einzige der Bremer aus der höchsten deutschen Spielklasse in der Historie. Anders ausgedrückt: Wo Höttges war, war meist auch Erfolg.

Auch in der deutschen Nationalelf, für die er 66 Länderspiele bestritt. Die Besonderheit: In der Glanzzeit der Münchner Bayern und der Gladbacher, die die Anfangsphase der Blockbildung der Elite-Auswahl markierte, war der Bremer einer der wenigen Stammspieler, die nicht aus den beiden Spitzenklubs kamen.

An drei Weltmeisterschaften nahm er teil: 1966, 1970 und 1974. So darf sich Höttges auch als Weltmeister feiern lassen, obwohl er bei der ersten Heim-WM seinen Stammsplatz verloren hatte. Beim Turnier in Deutschland endete seine internationale Karriere. Relativ ruhmlos, weil er ausgerechnet bei der historischen 0:1-Niederlage gegen die DDR seinen letzten Einsatz im Adler-Trikot hatte. Die Geschichte dürfte bekannt sein: Höttges war nicht ganz unbeteiligt, als Jürgen Sparwasser das Tor des Tages im Hamburger Volkspark glückte. „Erinnern Sie mich nicht daran“, machte er noch heute einen großen Bogen

um diese Partie und sein Fehlverhalten. Lieber erzählt er von seinen großen Taten in der Truppe von Helmut Schön, von der Europameisterschaft 1972, von der Traumelf, die England auf der Insel schlug und das Finale souverän mit 3:0 gegen die Sowjetunion gewann. „Die beste Mannschaft, in der ich je gespielt habe. Was für eine Mannschaft! Das war Fußball vom Feinsten, unglaublich guter Fußball.“

So gut habe keine deutsche Nationalelf danach mehr gespielt, auch nicht die weltmeisterlichen Formationen von 1974, 1990 oder 2014. Behauptet Horst-Dieter Höttges, der für den DFB nach dem aktuellen Titelgewinn in Brasilien eine rosige Zukunft sieht. Als „kleinen Ausrutscher“ betrachtet er den Fehlstart in die laufende Qualifikation für die kommende EM. Sorgen, das Turnier könnte verpasst werden, macht er sich keine: „Wir holen noch die nötigen Punkte, fahren nach Frankreich und sind dort auch nicht chancenlos.“

Sein Optimismus beruht vor allem auf dem Können, der Schaffenskraft und dem Charisma des Bundestrainers. „Joachim Löw hat alles im Griff. Er wird die Elf wieder auf Kurs bringen. Da habe ich keine Zweifel.“

Es tut ihm weh, dass momentan kein Bremer im Länderteam eine Rolle spielt. Werder liegt ihm am Herzen. „Werder hat immer Wort gehalten“,

rühmt er den Verein, den er trotz lukrativer Angebote aus Hamburg und Stuttgart, gar aus den USA nie verlassen hat. Treue bis heute, wemgleich die jüngste Vergangenheit ihm häufiger Herzrasen beschert hat. Das Zittern um den Klassenerhalt hat ihn mitgenommen.

Nun aber hat sein Blutdruck wieder geregelte Werte angenommen, „weil

Viktor Skripnik der richtige Mann ist.“ Es geht aufwärts mit Werder. Höttges registriert es mit Wohlgefallen. Startet seinen Wagen und fährt beruhigt von dannen. Bevor er das Fenster schließt, formuliert er seinen sehnlichsten Wunsch: „Vielleicht erlebe ich noch, dass die Erfolge von früher zurückkehren.“

Hans-Günter Klemm



**HÖTTGES UND SEINE WM-TEILNAHMEN:
1966 GEGEN SPANIEN (OBEN LINKS),
1970 MIT UWE SEELER UND GERD MÜLLER
(LINKS) UND 1974 IM TRAINING NEBEN
HELMUT SCHÖN (MITTE).**

Diagonalpässe

Weltmeister als Filmstars im Fußballmuseum

Die sieben Weltmeister Philipp Lahm, Bastian Schweinsteiger, Thomas Müller, Mario Götze, Manuel Neuer, Mats Hummels und Christoph Kramer sind Hauptdarsteller der künftigen zentralen Kinoshow des Deutschen Fußballmuseums. Unter dem Titel: „Wir sind alle Weltmeister!“ beinhaltet die zwölfminütige Produktion den Weg zum WM-Titel 2014 in Brasilien. Die Kinoshow wird die Spieler mit einer neuartigen Projektionstechnik präsentieren. Dabei erscheinen die Weltmeister als dreidimensionale Raumbilder. Die Produktion soll ein Glanzpunkt der späteren Dauerausstellung im Dortmunder Fußballmuseum werden, das in diesem Jahr eröffnet wird. In dem Film erinnern sich die Spieler in kurzen Episoden an die Schlüsselmomente der WM in Brasilien und an die vorausgegangenen Titelerfolge 1954, 1974 und 1990.

Frings und Fahrenhorst mit Fußballlehrer-Lizenz

Mit Bayern München und Werder Bremen sammelte Torsten Frings Titel en masse und wurde im Verlauf seiner 79 Länderspiele 2002



NEUE FUSSBALLLEHRER: FRANK FAHRENHORST (LINKS) UND TORSTEN FRINGS.

Vizeweltmeister. Kürzlich kam eine weitere Auszeichnung für den einstigen Weltklassemann hinzu: Zusammen mit 23 anderen erfolgreichen Absolventen des 61. Trainerlehrgangs erhielt Frings (39) nach zehnmonatiger Ausbildung die Fußballlehrer-Lizenz. Nach der Entlassung von Robin Dutt war Frings als Assistent an der Seite des neuen Cheftrainers Viktor Skripnik entscheidend an Werders erfolgreicher Rückrunde in der Saison 2014/15 beteiligt. Mit Frank Fahrenhorst bestand zudem ein weiterer ehemaliger Bremer Nationalspieler (zwei Länderspiele) den jüngsten Fußballlehrerlehrgang an der Hennes-Weisweiler-Akademie.

Bierhoff empfing Ball und Trikot aus dem All

Die Bilder von den schwerelosen Fallrückziehern und Ballkünsten des deutschen Astronauten Alexander Gerst, vollbracht während der WM 2014 in der 400 Kilometer entfernten Raumstation ISS, gingen um die Welt und haben auch Europameister Oliver Bierhoff begeistert. Beim Länderspiel gegen die USA am 10. Juni konnte der Manager der deutschen Nationalmannschaft zusammen mit DFB-Generalsekretär Helmut Sandrock von Gerst dessen Deutschland-Trikot mit dem im All selbst aufgenähten vierten Stern und den Spielball in Empfang nehmen. Für das Deutsche Fußballmuseum in Dortmund, das am 25. Oktober eröffnet wird.

Reutlingen hofft mit Gaudino auf neues Hoch

Maurizio Gaudino soll beim schwäbischen Traditionsverein SSV Reutlingen für neuen sportlichen Aufschwung sorgen. Mitte Mai gab der württembergische Oberligist die Verpflichtung des fünfmaligen Ex-Nationalspielers von Eintracht Frankfurt als neuen Sportdirektor



SPORTDIREKTOR BEIM SSV REUTLINGEN: MAURIZIO GAUDINO.



WELTSPORTLER UND EUROPAS SPORTLER DES JAHRES 2014: MANUEL NEUER.

bekannt. Der 48-jährige ehemalige Bundesligaspieler bei Waldhof Mannheim, Stuttgart, Frankfurt und Bochum, der 1992 mit dem VfB Stuttgart Deutscher Meister wurde, unterschrieb einen Vertrag bis 2018. Von 2000 bis 2003 spielte der SSV Reutlingen in der 2. Bundesliga, stürzte dann aber nach der Insolvenz 2010 in die Oberliga ab.

Reich bald Kaufmann im Gesundheitswesen

Es hätte Mönchengladbach sein können. Oder sogar vielleicht München. Meisenheim ist es jetzt geworden. Meisenheim in der Nähe von Bad Kreuznach, der Geburtsort von Marco Reich, der Ende der 90er-Jahre als eines der größten deutschen Fußball-Talente galt. 20 war er, als er mit dem Aufsteiger 1. FC Kaiserslautern 1998 sensationell Deutscher Meister wurde. An der Seite von Michael Ballack, der danach eine Weltkarriere als Profi mit 98 Länderspielen startete. Reich, das begnadete Offensivtalent, verschlug es dagegen nach seinem ersten (und einzigen) Länderspiel (1999 gegen Kolumbien) nach weiteren Bundesligastationen in Köln und Bremen über England, Polen und Österreich nunmehr als Spielertrainer zur SG Schmittweiler-Callbach/Reiffelbach-Roth. Und ins benachbarte Meisenheim. Dort absolviert er derzeit eine Aus-

bildung zum Kaufmann im Gesundheitswesen in einem ambulanten Hilfezentrum für 140 Patienten, das sein Schwiegervater betreibt. Diese Einrichtung soll der 37-Jährige später mal übernehmen.

„Falke“ Jubiläum als hilfreicher Eintracht-Geist

Seit seinem Amtsantritt am 1. April 1985 hat er Thomas Berthold, Uwe Bein und Andy Möller, Manni Binz, Ralf Weber, Maurizio Gaudino und Ralf Falkenmayer sowie etliche weitere Nationalspieler der Frankfurter Eintracht kommen und gehen sehen, war „Falke“ ihnen ab-

seits des Spielfelds stets eine große Hilfe. Dieser Tage konnte Rainer Falkenhain, der dienstälteste Mitarbeiter des Traditionsvereins am Main, sein 30. Dienstjubiläum feiern. Als „Mann für alle Fälle“ zählt der Leiter der Lizenzspielerabteilung mit seinen 53 Jahren heute zu den „Unverzichtbaren“ der Eintracht.

Hohe Ehrungen für Manuel Neuer

Jetzt gab es für Manuel Neuer noch eine doppelte Ehrung. Verliehen von den Sportjournalisten aus aller Welt. Der Welttorhüter wurde sowohl als Europas Sportler des Jahres 2014 als auch als Weltsportler des Jahres 2014 ausgezeichnet. Vergeben wurden die Trophäen vom europäischen und vom internationalen Verband der Sportjournalisten. Nach Michel Platini (1984) und Lothar Matthäus (1990) ist der Torhüter des FC Bayern München erst der dritte Fußballer, der bei dieser seit 1983 durchgeführten Wahl als Europas Sportler des Jahres gewann. Bei der aktuellen Abstimmung setzte sich Neuer vor den beiden Tennis-Assen Roger Federer und Novak Djokovic durch. Bei der weltweiten Wahl verwies er Federer und Weltfußballer Cristiano Ronaldo auf die Plätze.



ABSOLVIERT EINE AUSBILDUNG IM GESUNDHEITSWESEN: MARCO REICH.

Jubiläen / Runde Geburtstage

RUNDE GEBURTSTAGE

(In Klammern Anzahl der Länderspiele)

75 Jahre

HANS-JÜRGEN SUNDERMANN (1) am 25. Januar; **WOLFGANG SOLZ** (2) am 12. Februar; **WERNER DREWS** (2) am 18. Februar; **PETER MEYER** (1) am 18. Februar; **JOSEF PIONTEK** (6) am 5. März; **MANFRED MANGLITZ** (4) am 8. März; **KARL-HEINZ THIELEN** (2) am 2. April; **KLAUS URBANCZYK** (34) am 4. Juni; **JÜRGEN HEINSCH** (7) am 4. Juli; **HANS SIEMENSMAYER** (3) am 23. September; **HORST WEIGANG** (12)



HANS-JÜRGEN SUNDERMANN

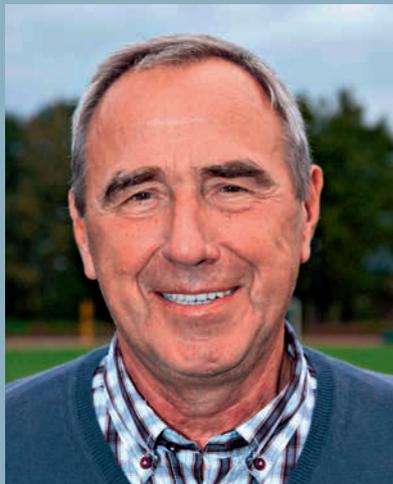


HANS SIEMENSMAYER

am 30. September; **GÜNTER HOGE** (6) am 7. Oktober; **WOLFGANG BARTHEL** (2) am 23. November; **ALFRED HEISS** (8) am 5. Dezember.

70 Jahre

JUPP HEYNCKES (39) am 9. Mai; **WOLFRAM LÖWE** (43) am 14. Mai; **KLAUS ZACZYK** (1) am 25. Mai; **HANS-BERT MATOUL** (3) am 2. Juni; **FRANZ BECKENBAUER** (103) am 11. September; **WOLFGANG SEGUIN** (21) am 14. September; **MICHAEL BELLA** (4) am 29. September; **GERD MÜLLER** (62) am 3. November; **GEORG VOLKERT** (12) am 28. November.



HORST WEIGANG



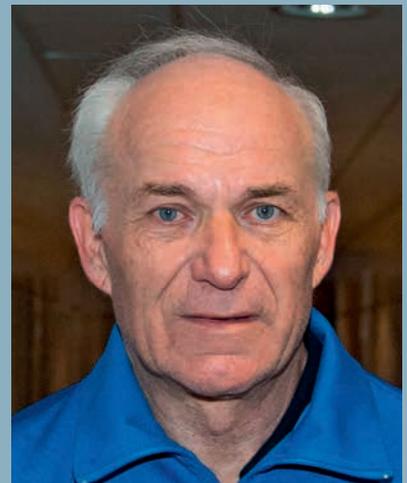
WOLFGANG SEGUIN



GERD MÜLLER



MICHAEL BELLA



WOLFRAM LÖWE



HANS-JÜRGEN RIEDIGER



ERICH BEER

JUBILÄEN

(Spieler mit fünf und mehr Länderspielen)

Debütantenball vor 40 Jahren (1975)

HANS-JÜRGEN RIEDIGER (insgesamt 41 Länderspiele, Alter und Verein beim 1. Länderspiel: 20 Jahre, Berliner FC Dynamo) am 26. März gegen Bulgarien (0:0); **ERICH BEER** (24, 28 Jahre, Hertha BSC) am 17. Mai gegen die Niederlande (1:1); **HANS-ULRICH GRAPENTHIN** (21, 31 Jahre FC Carl Zeiss Jena) am 31. Juli



MANFRED KALTZ

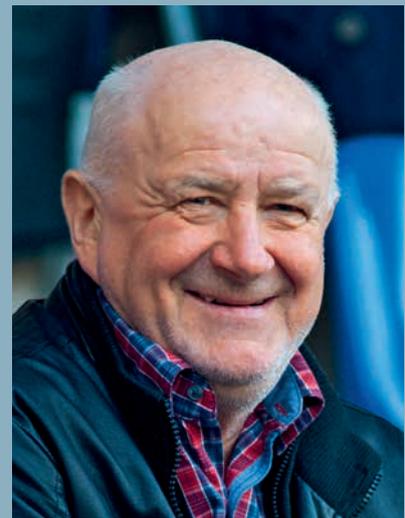


HARTMUT SCHADE

gegen Kanada (7:1); **MANFRED KALTZ** (69, 22 Jahre, Hamburger SV) am 3. September gegen Österreich (2:0); **ULLI STIELIKE** (42, 20 Jahre Bor. Mönchengladbach) am 3. September gegen Österreich (2:0); **GERD WEBER** (35, 19 Jahre, Dynamo Dresden) am 3. September gegen die Sowjetunion (0:0); **HARTMUT SCHADE** (31, 20 Jahre Dynamo Dresden) am 12. Oktober gegen Frankreich (2:1); **GERD HEIDLER** (12, 27 Jahre, Dynamo Dresden) am 19. November gegen die Tschechoslowakei (1:1); **RONALD WORM** (7, 22 Jahre, MSV Duisburg) am 20. Dezember gegen die Türkei (5:0).

Abschiedsspiel vor 40 Jahren (1975)

HELMUT KREMERS (insgesamt 8 Länderspiele, Alter und Verein beim letzten Länderspiel: 25 Jahre, FC Schalke 04) am 12. März gegen England (0:2); **MANFRED ZAPP** (16, 28 Jahre, 1. FC Magdeburg) am 5. Juni gegen Island (1:2); **SIEGMAR WÄTZLICH** (24, 28 Jahre, Dynamo Dresden) am 5. Juni gegen Island (1:2); **HANS-JÜRGEN KREISCHE** (50, 28 Jahre, Dynamo Dresden) am 31. Juli gegen Kanada (7:1); **WOLFGANG SEGUIN** (21, 29 Jahre 1. FC Magdeburg) am 3. September gegen die Sowjetunion (0:0); **KARL-HEINZ KÖRBEL** (6, 20 Jahre, Eintracht Frankfurt) am 11. Oktober gegen Griechenland (1:1).



HANS-JÜRGEN KREISCHE



RONALD WORM

In Memoriam

Wir trauern um Reinhard Franz (80), Heino Kleiminger (76) und Erwin Waldner (82), die am 8. März in Zwickau, am 16. April in Rostock und am 18. April in Neckarhausen verstorben sind.

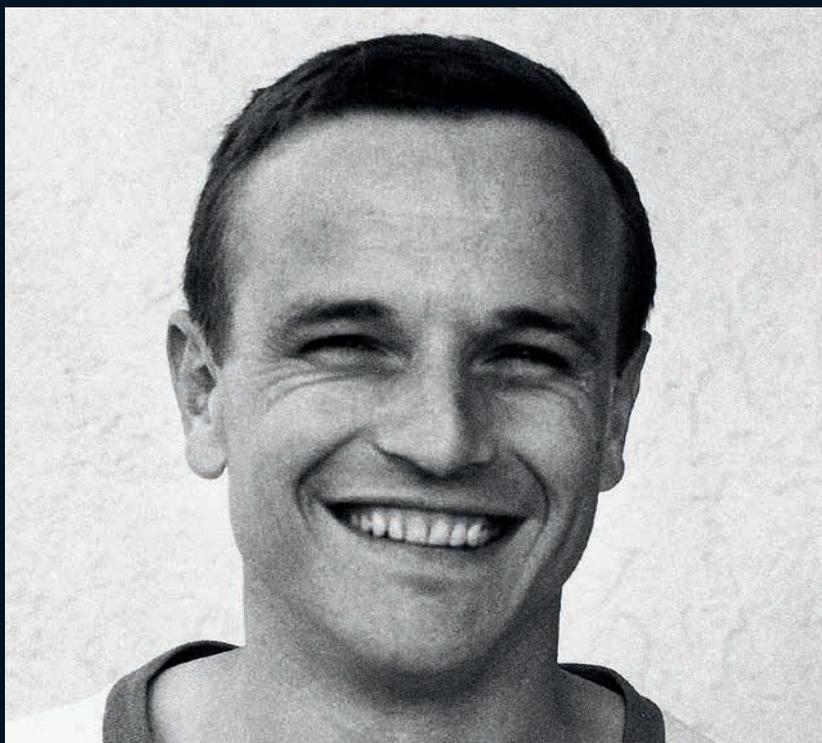
Als 19-Jähriger kam ERWIN WALDNER 1952 zum VfB und avancierte in den folgenden Jahren zur Symbolfigur des Stuttgarter Offensivspiels. Ungemein schnell, effektiv im Abschluss und vor allem auch technisch überaus versiert war er, wie die „Stuttgarter Nachrichten“ schrieben, „ein Künstler für die besonderen Momente“. Für einen besonderen Moment wie zum Beispiel am 17. April 1954, als er in der Verlängerung mit seinem Siegtor zum 1:0 das DFB-Pokalendspiel in Ludwigshafen gegen den 1. FC Köln entschied. Als jüngster Spieler im Team um die VfB-Legenden der Meistereams 1950 und 1952 wie Robert Schlien, Erich Retter und Karl Barufka. Stürmer und Spielmacher in einer Person stieg Waldner fortan zu einem der größten Spieler der VfB-Historie auf. Was

er vier Jahre später mit einem weiteren Endspieltor beim 4:3-Sieg nach Verlängerung im denkwürdigen Pokalfinale gegen Fortuna Düsseldorf untermauerte. 13 Mal spielte er zwischen 1954 und 1958 in der deutschen Nationalmannschaft, ehe er 1960 zunächst zum FC Zürich und ein Jahr später für zwei Spielzeiten zu SPAL Ferrara in Italiens Serie A wechselte. Nach seiner Rückkehr für vier weitere Jahre beim VfB Stuttgart, für den er in 277 Pflichtspielen 97 Tore erzielte, schenkte ihm Helmut Schön, seit 1964 neuer Bundestrainer, jenes Vertrauen, das Waldner zuvor bei Sepp Herberger vermisst hatte. Doch der „Weltklasespieler“, so sein einstiger Vereinstrainer Rudi Gutendorf, hatte das Kapitel Nationalmannschaft trotz herausragender Leistungen als abgeschlossen betrachtet. Nach Beendigung sei-

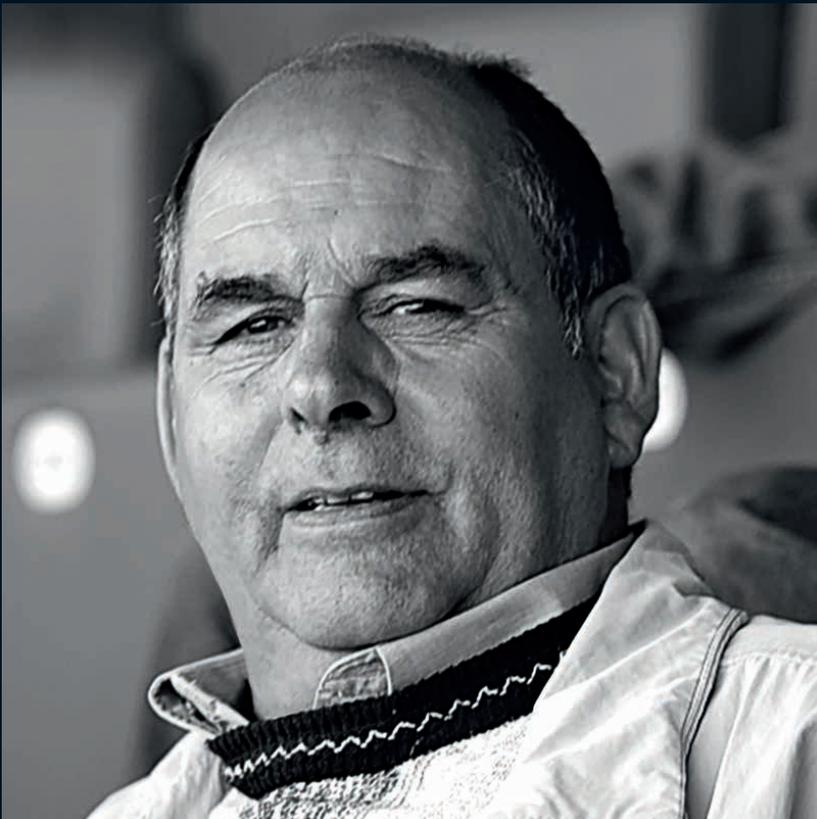
ner Karriere betrieb er über viele Jahre das Ausflugslokal Burrenhof auf der Schwäbischen Alb in der Nähe seiner Heimatstadt Nürtingen-Neckarhausen und erfreute sich am Angriffstalent seines Sohnes Erwin Waldner Junior, der 1984 in der A-Jugend des VfB zum deutschen Meistertitel stürmte. Am 18. April 2015 starb mit dem begnadeten Offensivkünstler nach jahrelanger Parkinson-Krankheit „einer unserer verdienstvollsten Spieler“, so das Stuttgarter Präsidium über das VfB-Ehrenmitglied.

wt

Ein technisch versierter und torhungriger Offensivspieler war auch HEINO KLEIMINGER. Mit gerade mal 17 Jahren wechselte er 1956 von seinem Heimatverein Motor Wismar zum SC Empor Rostock, den späteren FC Hansa, für den er bis 1969 in 219 Pflichtspielen vorwiegend als Halbstürmer 71 Tore erzielte. Damit hatte Kleiminger großen Anteil an den Erfolgen in den „silbernen Sechzigern“ des Ostsee-Teams, das in jenen Jahren viermal DDR-Vizemeister wurde und dreimal im Pokalfinale stand. Nur kurz war dagegen seine Karriere in der Nationalmannschaft, für die er in vier Einsätzen gleichwohl ein unvergessenes statistisches Markenzeichen hinterließ: Beim Länderspiel im Januar 1964 gegen Ceylon war Kleiminger mit vier Toren am 12:0-Sieg beteiligt – ein Rekord für die Ewigkeit, der in der DDR-Auswahl nie überboten und nur vom Dresdner Torschützenkönig Hans-Jürgen Kreische 1970 gegen Luxemburg erreicht wurde. Nach Ende seiner Oberliga-Laufbahn kehrte der mehrfache Olympia-Auswahlspieler, der 1964 mit



ERWIN WALDNER



HEINO KLEIMINGER

der Bronzemedaille aus Tokio zurückkam, 1970 nach Wismar zurück, spielte dort noch einige Jahre für die TSG und machte sich danach als Jugendtrainer und Übungsleiter bei diversen kleineren Vereinen verdient. Wie bei Erwin Waldner trat auch bei Heino Kleiminger ein Sohn in die Fußstapfen des Vaters: Ralph Kleiminger war in den achtziger Jahren als Oberligaspieler bei Hansa Rostock aktiv. Am 16. April erlag Heino Kleiminger im Rostocker Klinikum einem Krebsleiden. wt

Als Vollblutstürmer mit besten körperlichen Voraussetzungen, der aber zu wenig aus seinem großen Talent auf internationaler Bühne gemacht hatte – so ging REINHARD FRANZ, den die meisten nur „Rainer“ riefen, in die Geschichte der DDR-Oberliga und DDR-Auswahl ein. Pfeilschnell und beidfüßig gleich stark am Ball, war er von 1954 an die prägende Figur im Angriff von Motor Zwickau. Fast ein Jahrzehnt spielte er dort mit

seinem knapp zwei Jahre jüngeren Bruder Eberhard in der Oberliga, erzielte in 238 Punktspielen 79

Tore und klopfte zudem über etliche Einsätze in der B-Auswahl mehrfach an die Türe zur A-Nationalmannschaft. 1956 war es soweit, gegen Bulgarien feierte der Angreifer, den Weggefährten „privat als eine Seele von Mensch“ bezeichneten, sein Debüt. Nach zweijähriger Wartezeit kam er 1958 gegen Norwegen zu seinem zweiten Länderspiel, konnte aber auch dabei seine großen Vorzüge nicht präsentieren. Der Knoten schien endlich geplatzt, als er wiederum ein Jahr später gegen die Tschechoslowakei und Finnland jeweils ein Tor erzielte. Trotzdem konnte er sich nicht in der DDR-Auswahl festspielen. 1960 war mit dem fünften Länderspiel Reinhard Franz' Auswahl-Karriere beendet. Nach Abschluss seiner Laufbahn als Spieler arbeitete Reinhard Franz als Platzwart auf dem Sportgelände „Am Bürgerschacht“ in Zwickau. Da er immer stärker an Asthma litt, musste er sich 1984 mit 50 Jahren als Invalidenrentner zu Ruhe setzen. Am 8. März starb der gebürtige Schlesier zwei Monate vor seinem 81. Geburtstag in Zwickau. wt



REINHARD FRANZ

25 Jahre *Italia Novanta*



Am Kalterer See in Südtirol, vor 25 Jahren
die erste italienische Station auf dem Weg nach Rom,
feiern die Weltmeister von 1990 am 8. Juli
das Silberne Jubiläum des 3. Sterns.



Impressum

HERAUSGEBER:

Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon: (0 69) 67 88-0
Telefax: (0 69) 67 88-204
E-Mail: info@dfb.de
www.dfb.de

**PROJEKTLEITER CLUB DER
NATIONALSPIELER:**
Michael Kirchner (c/o DFB)

**VERANTWORTLICH
FÜR DEN INHALT:**

Ralf Köttker
(DFB-Direktor Kommunikation
und Öffentlichkeitsarbeit)

**CHEFREDAKTION/
KONZEPTION:**

Wolfgang Tobien (c/o DFB)

REDAKTIONELLE MITARBEIT:
Gereon Tönnihsen, Thomas Dohren

GASTAUTOREN:

**Oskar Beck, Uwe Karte,
Hans-Günter Klemm, Roland Zorn**

BILDQUELLEN:

**dpa, Getty Images,
Imago Sportfoto**

GESAMTHERSTELLUNG:

**Braun & Sohn
Druckerei GmbH & Co. KG**
Am Kreuzstein 85, 63477 Maintal

DEUTSCHER
FUSSBALL-BUND



